

Franz und Paul von Schönthan

DER RAUB DER SABINERINNEN

- B 188 -

PERSONEN

Martin Gollwitz, Professor

Friederike, dessen Frau

Paula, deren Tochter

Dr. Neumeister

Marianne, seine Frau

Karl Gross

Emil Gross, genannt Sterneck, dessen Sohn

Emanuel Striese, Theaterdirektor

Rosa, Dienstmädchen bei Gollwitz

Auguste, Dienstmädchen bei Neumeister

Meissner, Schuldiener

Ort der Handlung: Eine kleine deutsche Stadt

Zeit: Gegenwart

ERSTER AKT

*(Arbeitszimmer des Professors. Türen in der Mitte, rechts und links. Im Hintergrunde links von der Mitteltür ein Alkoven, welcher durch eine Zuggardine abzuschließen ist. In diesem Alkoven eine Chaiselongue und ein kleines Tischchen, auf welchem Bücher liegen. Im Vordergrunde links ein Schreibtisch, mit Büchern, Schriften, Papieren usw. vollgepackt. Rechts vorn ein kleiner Arbeitstisch, auf dem sich ebenfalls Bücher, Schriften usw. befinden, hinter demselben ein kleines Sofa. Bücherschränke an den Wänden)*

1

*(Rosa. Dann Meissner)*

**ROSA:**

*(sitzt auf dem Stuhl am Schreibtisch, liest die Zeitung)*

"Einem hochzuverehrenden Adel sowie hochverehrlichem Publikum, allen Kunstfreunden und Gönnern dieser Stadt, erlaubt sich der hochachtungsvoll Unterzeichnete die tiefergebene Anzeige zu machen, daß am 6. September im Saal des hiesigen Schützenhauses die Theater-Vorstellungen beginnen werden."

*(spricht)*

Theater - bei uns hier - ah, das wird aber schön werden.

*(liest weiter)*

"Die unterzeichnete Direktion wird alles aufbieten, um die gerechtfertigten Erwartungen dieser kunstsinnigen Stadt weit zu übertreffen. Alles Nähere besagen die Anschlagzettel. Hochachtungsvoll, ergebenst Emanuel

Striese, Theaterdirektor."

*(spricht)*

Na, das weiß ich, solange die Madame in Heringsdorf ist, gehe ich jeden Tag ins Theater; wenn sie wieder zurück ist, kommt man ja sowieso nicht mehr aus dem Haus und ins Theater schon gar nicht.

**MEISSNER:**

*(durch die Mitte, mit einem Stoß blauer Schulhefte unter dem Arm)*

Ganz ergebener Diener, Fräulein Rosa.

**ROSA:**

Ach du meine Güte, bringen Sie schon wieder Extemporalienhefte?

**MEISSNER:**

Nu ja - für den Herrn Professor - aus der Quarta 52 Stück.

*(legt die Hefte auf den Tisch rechts)*

**ROSA:**

Und bis wann sollen wir sie denn durchsehen?

**MEISSNER:**

*(schlägt das Heft auf)*

"Über den zweiten punischen Krieg." Na, ich danke, da wird sich der arme Professor wieder schön ärgern. Wenn ich nur von dem Krieg höre! Da schreiben die Jungen immer das dümmste Zeug zusammen.

Überhaupt die Jungens! - Nun h;n ich schon zwanzig Jahre am Gymnasium, und sie *werden* nicht klüger und *werden* nicht klüger.

**ROSA:**

Und gerade mit dem Krieg trifft's jedes Jahr um dieselbe Zeit. Immer, wenn wir in der Küche beim Gürkeneinlegen sind, ist der Professor in der Quarta beim punischen Krieg.

**MEISSNER:**

Freilich, freilich, der Lehrplan ist wie ein Kalender. Immer wieder dasselbe.

**ROSA:**

*(schlägt mit der Hand auf das geöffnete Heft, in dem sie einige Zeilen gelesen hat)*

Nein, so'n dummer Bengel! Hören Sie nur, was der da zusammenschreibt.

*(liest)*

"Nachdem die Römer im Jahre 241 vor Christi mit dem ersten punischen Krieg fertig waren, fingen sie 23 Jahre später, also im Jahre 218, den zweiten Krieg an."

*(spricht)*

So'n Unsinn! 41 und 23 ist doch im Leben nicht 18! -  
Nicht mal zählen können die Jungens.

**MEISSNER:**

Und so was sitzt in Quarta!

2

*(Vorige, Gollwitz)*

**GOLLWITZ:**

*(durch die Mitte, er trägt Überzieher und Hut)*

Meissner, was machen Sie denn hier?

*(gibt Rosa den Hut)*

**MEISSNER:**

Ah, der Herr Professor! Bitte ergebenst, Herr Professor,  
ich habe nur die Hefte gebracht.

**GOLLWITZ:**

*(den Überzieher ausziehend)*

Schön, schön!

**ROSA:**

Da stehen wieder Sachen drin, Herr Professor -

**GOLLWITZ:**

*(lachend)*

So?

*(gibt Rosa den Überzieher)*

**ROSA:**

Und der Regenschirm?

**GOLLWITZ:**

Welcher Regenschirm?

**ROSA:**

*(lamentierend)*

Ach Gott, Herr Professor - der neue seidene! Ich habe  
doch noch gesagt, Sie sollen mir ihn nicht wieder stehen  
lassen!

**GOLLWITZ:**

Sollte ich ihn wirklich - -?

**ROSA:**

Natürlich! Was ist denn heute?

*(überlegt)*

Donnerstag: Von zwei bis drei in Quinta und von drei bis  
vier in der Prima. Sehen Sie gleich mal nach, Meissner.

**GOLLWITZ:**

*(nachrufend)*

Vielleicht steht er auch im Konferenzzimmer.

**MEISSNER:**

*(in der Tür)*

Schön, Herr Professor.

*(ab)*

**ROSA:**

*(Meissner nachrufend)*

Dunkelbraun, die Krücke wackelt ein bißchen, und unten  
fehlt die Zwinge.

**GOLLWITZ:**

*(ist zum Schreibtisch getreten)*

Ist kein Brief von meiner Frau gekommen?

**ROSA:**

Nein, Herr Professor.

**GOLLWITZ:**

Gestern nicht, heute auch nicht? Es wird doch nichts  
passiert sein? -

**ROSA:**

Was soll denn passiert sein, machen Sie sich keine  
Sorgen.

**GOLLWITZ:**

Ist sonst niemand hier gewesen?

**ROSA:**

Ja, vor einer halben Stunde ein Herr, der mit Ihnen  
sprechen wollte.

**GOLLWITZ:**

Wer war es denn?

**ROSA:**

Ich kenne ihn nicht, er sah aus wie ein Pastor -  
glattrasiertes Gesicht, eine Menge Ringe auf der Hand. In  
einer halben Stunde will er wiederkommen.

**GOLLWITZ:**

Ist gut. Wir werden ja sehen.

**ROSA:**

Was soll ich denn heute zum Abendbrot kochen?

**GOLLWITZ:**

Quäle mich doch nicht damit! - Mach, was du willst.

**ROSA:**

Das sagen Sie immer, Herr Professor, und wenn ich  
Ihnen nachher das Essen bringe, lassen Sie mir's wieder  
stehen.

**GOLLWITZ:**

Wenn ich doch keinen Appetit habe!

**ROSA:**

Natürlich, wenn man immerzu studiert und schreibt und  
arbeitet! - Sie müssen sich ein bißchen Bewegung  
machen, Herr Professor - spazieren gehen, Kegel  
schieben. Und das sage ich Ihnen, wenn das Theater erst  
anfängt, dann müssen Sie mir jeden Abend hingehen.

**GOLLWITZ:**

Theater?

**ROSA:**

Lesen sie denn gar keine Zeitungen, Herr Professor?! Da steht's ja doch.

*(gibt ihm das Blatt)*

Schützenhaus - 6. September.

3

*(Vorige, Dr. Neumeister, Marianne)*

**NEUMEISTER:**

*(den Kopf zur Tür bereinsteckend)*

Guten Abend, Schwiegerpapa. Da im Vorzimmer ist eine kleine, reizende Frau, darf ich sie hereinlassen?

**GOLLWITZ:**

Meinetwegen.

**MARIANNE:**

*(schiebt Neumeister zurück und sieht ins Zimmer)*

Papa, darf denn mein Mann, der unausstehliche Mensch, auch mit hereinkommen?

**GOLLWITZ:**

So kommt doch schon, ihr großen Kinder. Ihr laßt euch ja ohnedies selten genug sehen bei eurem armen, verlassenen Papa.

**NEUMEISTER:**

Ja, es ist unrecht von uns, aber wir sind so glücklich

**MARIANNE:**

Und wenn Leopold den ganzen Tag fort ist, bin ich auch froh, wenn ich ihn des Abends zu Hause habe.

**NEUMEISTER:**

Natürlich!

**MARIANNE:**

Aber du solltest öfter zu uns kommen

**NEUMEISTER:**

Oder mal ins Gasthaus gehen. Was machst du denn ganz allein zu Hause?

**GOLLWITZ:**

Ich langweile mich eben. Ich hätte nie gedacht, daß mir Mama und Paula so fehlen würden.

**MARIANNE:**

Was für Nachricht hast du denn von ihnen?

**GOLLWITZ:**

Da liegt ihr letzter Brief von vorgestern.

**MARIANNE:**

*(nimmt den Brief vom Schreibtisch)*

Da sind ja auch Blumen darin.

*(nimmt ein gepreßtes Blumensträußchen heraus)*

**GOLLWITZ:**

Die hat Paula auf einem Spaziergang gepflückt.

**MARIANNE:**

Ach, wie nett!

*(liest den Brief)*

**NEUMEISTER:**

Also der Schwiegermama bekommt das Bad gut?

**GOLLWITZ:**

Ja, ihr schon, aber - mir?!

*(nimmt Neumeister beiseite)*

Weißt du, lieber Junge, solche Badereise kostet doch verteuft viel Geld. Ich habe es mir jetzt zusammengerechnet, - unter zweitausend Mark komme ich nicht weg.

**NEUMEISTER:**

Aber für Mama war es wirklich notwendig.

**GOLLWITZ:**

Und für Paula auch; das Kind ist jetzt siebzehn Jahre alt, man muß sie doch ein wenig in die Welt führen. Das sehe ich ein. Aber du weißt, wie knapp ich mich mit meinem Gehalt einrichten muß; zweitausend Mark reißen ein Loch in die Rechnung. Ich habe mir vorläufig damit geholfen, daß ich Paulas Geld von der Sparkasse nahm; aber das muß wieder ersetzt werden, denn wenn es meine Frau erführe -!

**NEUMEISTER:**

Das könnte hübsch werden!

**GOLLWITZ:**

Ob ich mal eine Kleinigkeit auf der Börse riskiere?

**NEUMEISTER:**

*(entrüstet)*

Papa! -

**GOLLWITZ:**

Es machen's doch so viele Leute.

**NEUMEISTER:**

Aber du verstehst gar nichts davon!

**GOLLWITZ:**

Das ist wahr, und mit dem, was ich verstehe, ist eben nichts zu verdienen.

**MARIANNE:**

*(hat inzwischen den Brief gelesen)*

Mama und Paula scheinen sich ja sehr zu amüsieren.

**GOLLWITZ:**

Ich gönne es ihnen; aber ich kann euch sagen, mir sind die vier Wochen entsetzlich lang geworden. Wenn man so durch zwanzig Jahre gewöhnt ist, Tag für Tag Frau und Kind um sich zu haben, und dann auf einmal mutterseelenallein in seinen vier Wänden hockt -

**MARIANNE:**

Armer Papa. Was hast du denn nur immer gemacht?

**GOLLWITZ:**

Ich habe alles mögliche versucht. Meine Bibliothek geordnet, Rechnungen, Briefe, Manuskripte durchstöbert, sogar bis auf meine Studentenzeit zurück; - Kinder, da habe ich unter anderem das Ding hier ausgegraben, das hat mir vielleicht Spaß gemacht. *(nimmt aus einem Schreibtischfach ein Manuskript)*

**NEUMEISTER:**

Das sieht ja wie lyrische Gedichte aus.

**GOLLWITZ:**

Schlimmer, - eine Römertragödie.

**MARIANNE:**

Die *du* geschrieben hast?

**GOLLWITZ:**

Ja, als Student. Mein Gott, welcher Student hätte keine Römertragödie geschrieben! Und nun habe ich das Ding wieder durchgelesen und dabei wirklich meine helle Freude gehabt. Es ist ja natürlich unreif und unfertig, aber es ist doch Schwung darin und Feuer und - Jugend.

4

*(Vorige, Rosa)*

**ROSA:**

*(bei dem letzten Satz durch die Mitte mit dem Regenschirm des Professors)*

**GOLLWITZ:**

Nicht wahr, Rosa?

**ROSA:**

*(mit einem verhimmelten Seufzer)*

Ach, Herr Professor!

**GOLLWITZ:**

Ich habe es ihr nämlich vorgelesen.

**NEUMEISTER UND MARIANNE:**

*(zugleich)*

Der Rosa - hahaha!

**GOLLWITZ:**

Ja, lacht nur. Ihr laßt euch doch nicht sehen, und an irgend jemand muß man schließlich seine Verse auslassen! Da hat die Rosa eben herhalten müssen.

**ROSA:**

Ach, Herr Professor, ich höre ja so gerne zu. Ich sage Ihnen, Frau Doktor, das ist ein himmlisches Stück, so traurig, so traurig! *(trocknet sich die Tränen)*

**GOLLWITZ:**

Heule nur nicht gleich wieder.

**ROSA:**

Ich kann nicht anders! Wenn ich nur das Heft sehe, muß ich schon weinen - gerade so wie beim Zwiebelschneiden.

*(ab nach rechts)*

**GOLLWITZ:**

Nun, da siehst du, wie ich in den vier Wochen heruntergekommen bin; da sitze ich und lese einer albernern, alten Person meine Jugendeseleien vor.

**NEUMEISTER:**

Das ist noch gar nicht so schlecht, Schwiegerpapa. Molière hat ja auch seine Stücke der Haushälterin vorgelesen, bevor er sie aufführen ließ; gerade das naive Urteil einer solchen Person -

**MARIANNE:**

*(die bisher am Schreibtisch in einem Buch gebuttert und gelesen hat, plötzlich aufschreiend)*

Ach, das ist zu stark.

*(wirft die Blumen, die sie in der Hand hielt, in den Aschenbecher)*

**GOLLWITZ UND NEUMEISTER:**

*(springen auf, gleichzeitig)*

Was gibt es denn? Was hast du denn?

**MARIANNE:**

*(zwischen beide tretend, Gollwitz das Buch hinhaltend)*

Papa, kann man sich auf den Menschen, der das Buch da geschrieben hat, verlassen?

**GOLLWITZ:**

*(das Titelblatt ansehend)*

"Balzac!"

*(lächelnd)*

Na, ich denke doch.

**MARIANNE:**

*(zu Neumeister)*

So? Mein Herr, dann sind Sie ein ganz niedriger Charakter.

**NEUMEISTER:**

Wie?

**MARIANNE:**

Hier steht es - bitte, lesen Sie!

**NEUMEISTER:**

*(liest)*

"Jede Braut würde - wenn sie das Vorleben ihres Bräutigams erführe - noch am Tage der Hochzeit vom Altar zurücktreten" -

**MARIANNE:**

Also, was hast du für ein Vorleben?

**NEUMEISTER:**

Aber Marianne -?

**MARIANNE:**

Papa, was hat er für ein Vorleben?

**GOLLWITZ:**

Aber Kind!

**MARIANNE:**

*(kopierend)*

"Aber Marianne, aber Kind" - damit kommt ihr mir nicht los. Hier ist der Roman von Balzac! Gestehe also!

**NEUMEISTER:**

Wenn ich doch nichts zu gestehen habe. -

**MARIANNE:**

Wie käme der Mann denn zu solchen Behauptungen?

**NEUMEISTER:**

Der hat mich eben nicht gekannt.

**MARIANNE:**

Na, wir werden ja sehen, ob du zu Hause auch so dreist bist; - du denkst, weil du hier Papa zum Schutz hast. -

Adieu, Papa!

**GOLLWITZ:**

Willst du denn schon gehen?

**NEUMEISTER:**

Marianne, so höre doch!

**MARIANNE:**

Bitte, wir sprechen uns zu Hause aus.

**NEUMEISTER:**

Das kann hübsch werden.

**GOLLWITZ:**

Das muß ich sagen, da erzählt ihr mir immer von eurem häuslichen Glück, und so oft ihr zu mir kommt, zankt ihr euch.

**MARIANNE:**

So? Willst du jetzt vielleicht auch seine Partei nehmen?

*(weinerlich)*

Ach, wenn nur Mama schon hier wäre! - Wenn sie kommt, erzähle ich ihr alles! - Adieu!

*(geht zur Tür)*

**NEUMEISTER:**

Kind, ich komme ja mit.

**MARIANNE:**

Bitte, das ist durchaus nicht nötig.

*(ab durch die Mitte)*

**NEUMEISTER:**

Papa, ich will dir keine Vorwürfe machen, aber wenn ich

mal eine Tochter habe, die erziehe ich anders, meinem Schwiegersohn passieren solche Sachen nicht.

*(ab durch die Mitte)*

**GOLLWITZ:**

Das soll mir eine Warnung sein, der Balzac wird versteckt; denn wenn der meiner Frau in die Hände fällt, die wäre am Ende imstande, mir auch eine Szene zu machen.

*(ab rechts mit dem Buch)*

5

*(Rosa, Striese)*

**ROSA:**

*(mit Striese durch die Mitte)*

So, bitte, treten Sie nur hier ein; der Herr Professor ist zu Hause; ich habe ihm schon gesagt, daß Sie hier waren.

**STRIESE:**

*(spricht im sächsischen Dialekt)*

Nu, das ist ja sehr schön, da danke ich Ihnen auch ganz ergebenst, mein Fräulein.

**ROSA:**

Ich werde Sie gleich melden.

**STRIESE:**

Nee, nee, bitte, warten Sie noch 'nen kleinen Augenblick, *(legt Hut, Überzieher und Schirm auf einen Stuhl im Hintergrund, erscheint im Frackanzug)*

ich muß mich erst in Positur werfen. So, so. Und nun haben Sie die große Güte, und sagen Sie dem Herrn Professor: der Theaterdirektor Emanuel Striese ließe ganz gehorsamst um die Ehre bitten. -

**ROSA:**

Herrgott! Sie sind der Theaterdirektor!

**STRIESE:**

Ja. Nicht wahr, da staunen Sie. Ich bin gerade dabei, den Herren Honoratioren meine Besuche zu machen. Sagen Sie mal, mein schönes Fräulein, geht denn Ihre Herrschaft fleißig ins Theater?

**ROSA:**

Ach, bewahre! Seit ich hier im Dienst bin, ist noch keiner aus dem Haus ins Theater gekommen.

**STRIESE:**

Was Sie sagen! - Und wie lange sind Sie denn schon hier im Dienst?

**ROSA:**

Zu Michaeli werden es zehn Jahre.

**STRIESE:**

Ei, du blaues Donnerwetter du - wie ist denn das nur

möglich?

**ROSA:**

Die Madame erlaubt's nicht.

**STRIESE:**

Und sollte man den Herrn Professor denn gar nicht ein bißchen für die Kunst interessieren können?

**ROSA:**

Den wohl, der hat sogar selbst ein Stück geschrieben.

**STRIESE:**

*(interessiert)*

Ah!

**ROSA:**

Dort auf dem Schreibtisch liegt es. Ich sage Ihnen, das ist ein Stück, das ist ein Stück! So was aus der alten Zeit.

**STRIESE:**

Nu hören Sie. Hat er es denn schon irgendwo aufführen lassen?

**ROSA:**

Gott bewahre. Außer mir kennt's kein Mensch.

**STRIESE:**

Ei, Herrjeses, das wäre Butter auf meine Bemme!

**ROSA:**

Wie?

**STRIESE:**

Hören Sie, liebes Fräulein, der Herr Professor ist wohl so einer von die ersten hier in der Stadt?

**ROSA:**

Das will ich meinen; - wenn der über die Straße geht, den grüßen alle Jungens.

**STRIESE:**

Nu, so was.

*(überlegend)*

Hm, hm, hm!

**ROSA:**

Was haben Sie denn?

**STRIESE:**

Nee, nee, nee, horchen Sie nur gar nicht hin! Es geht mir nur so eine Idee durch den Kopf.

**ROSA:**

Ich werde dem Herrn Professor sagen, daß Sie hier sind.

*(ab rechts)*

**STRIESE:**

Das ist recht, - das ist recht. Sagen Sie's ihm.

*(für sich)*

Striese, jetzt könntest du zeigen, daß du ein Diplomat bist. Wenn ich denke, wie wir voriges Jahr in Königsroda

das Stück von dem Telegraphenbeamten gegeben haben - es war, weiß Gott, das reine Blech - aber das Theater war bumsdicke voll. Nun ja, wenn einer aus der Stadt ein Stück schreibt, auf so was laufen die Leute immer. Meine Frau hat's hernach noch zum Abschiedsbenefiz gegeben, und's war auch wieder ausverkauft. Zwei ausverkaufte Häuser! Das soll dem Telegraphenbeamten in Königsroda erst einer nachmachen, nicht einmal der Goethe bringt das fertig, und das ist doch gewiß ein Tausendsappermenter als Dichter.

6

*(Striese, Gollwitz)*

**GOLLWITZ:**

Sie wünschen mich zu sprechen, Herr - -?

**STRIESE:**

Striese, Emanuel Striese, ganz ergebenst aufzuwarten, Herr Professor.

**GOLLWITZ:**

Und womit kann ich Ihnen dienen?

*(zum Sitzen einladend)*

**STRIESE:**

*(sich setzend)*

Oh, bitte ganz ergebenst, von "Dienen" kann gar keine Rede sein, Herr Professor. Ich wollte mir nur erlauben, mich vorzustellen. Ich bin der Theaterdirektor. Ich stehe eben im Begriffe, die hervorragenden Persönlichkeiten der hiesigen Stadt eigenhändig zum Abonnement einzuladen. Sie haben mir auch schon alle zugesagt.

*(an den Fingern herzählend)*

Da ist einmal der Herr Amtsrichter -

*(stockt)*

- der Herr Amtsrichter kommt nämlich ganz gewiß - dann -

*(stockt)*

Also, wie gesagt, der Herr Amtsrichter - und dann -

wären neben dem Herrn Amtsrichter noch drei sehr schöne Sitze, die ich eigens für den Herr Professor und die werthe Familie reserviert habe -

**GOLLWITZ:**

Es tut mir wirklich leid, aber wie gehen eigentlich nie ins Theater.

**STRIESE:**

Bei mir werden Sie eine Ausnahme machen, und Sie werden's nicht zu bereuen haben. Da ist zum Beispiel gleich unsere Eröffnungs-Vorstellung "Hasemanns Töchter" von L'Arronge, das geht wie geschmiert; wir

spielen's ohne Souffleur.

**GOLLWITZ:**

Wahrhaftig?

**STRIESE:**

Das ist eine virtuose Leistung, besonders von mir und meiner Frau; uns beide können Sie mitten in der Nacht aufwecken, so spielen wir "Hasemanns Töchter", und was mein übriges Personal anbelangt, so kann ich mir wohl ohne Übertreibung schmeicheln, es sind Künstler dabei - alle Hochachtung! Mein erster Liebhaber zum Beispiel, der ist aus einem sehr feinen Haus entsprungen: Wenn Sie den sehen, glauben Sie, Sie haben einen Prinzen vor sich.

**GOLLWITZ:**

*(gelangweilt)*

So, so!

**STRIESE:**

Sehen Sie, das ist überhaupt sozusagen eine Spezialität von mir, junge Talente ausfindig zu machen. Ebenso ist es mit den Herren Autoren! - Bei mir sind eine ganze Menge Stücke zuerst auf die Bühne gekommen, - die jetzt in allen Hoftheatern gegeben werden. Da war erst neulich in Königsroda ein höherer Beamter, der mir sein Erstlingswerk anvertraut hat.

**GOLLWITZ:**

Nun, und Sie haben es aufgeführt?

**STRIESE:**

Freilich! Und gefallen hat's - gefallen - -! Ich kann Ihnen nur sagen, Herr Professor, sechs ausverkaufte Häuser haben wir damit gemacht. Meine Frau hat die Hauptrolle gespielt, davon sprechen die Leute heute noch in Königsroda. Übel ist den Leuten geworden - so voll war's; und jetzt geht das Stück über alle Bühnen. Der Verfasser hat ein heidenmäßiges Geld damit verdient. Er schreibt schon ein zweites.

**GOLLWITZ:**

In der Tat?

**STRIESE:**

Wie ich Ihnen sage. Aber nun, Herr Professor, will ich Sie nicht länger aufhalten.

*(steht auf)*

**GOLLWITZ:**

*(hält Striese zurück)*

Aber ganz und gar nicht, lieber Direktor, erzählen Sie nur weiter.

**STRIESE:**

Nee, nee, ich habe schon viel zu lange gestört, und da Sie sich ja eigentlich gar nicht für das Theater interessieren -

**GOLLWITZ:**

Nun - vielleicht doch. Ich habe nämlich einen Freund, der auch ein Stück geschrieben hat.

**STRIESE:**

Ist es die Möglichkeit!

*(beiseite)*

Beißt schon an.

**GOLLWITZ:**

Ich habe das Manuskript zufällig hier liegen

*(zeigt auf den Schreibtisch)*

- es ist eine Römertragödie.

**STRIESE:**

Herrjeses, Herr Professor, das wäre so etwas für mein Theater. Die römische Tragödie, auf die sind wir nämlich eingefuchst. Könnte ich nicht vielleicht einmal einen Blick -

*(greift nach dem Manuskript)*

**GOLLWITZ:**

*(hält das Manuskript zurück)*

Ja, ich weiß wirklich nicht -

**STRIESE:**

Auf mich können Sie sich verlassen, ich bin verschwiegen, sagen Sie mir wenigstens, wie das Stück heißt.

**GOLLWITZ:**

"Der Raub der Sabinerinnen."

**STRIESE:**

"Der Raub der Sabinerinnen." - Ei verflix - das ist ein ganz kolossaler Titel.

**GOLLWITZ:**

Meinen Sie?

**STRIESE:**

Na, ob und wie. Das sehe ich schon so gedruckt auf dem Theaterzettel. "Der Raub der Sabinerinnen." Da werden die Leute stürzen, denn das ist was fürs Publikum. Da seh' ich den Amtsrichter schon sitzen - - -. Das Stück müssen Sie mich lesen lassen, ich nehme es gleich mit, morgen früh haben Sie es wieder.

**GOLLWITZ:**

Lieber Direktor, das geht nicht! - Das Stück gehört nicht mir, ich darf es nicht aus der Hand geben.

**STRIESE:**

Schön, Herr Professor, darüber werden wir uns auch

nicht streiten, da lese ich es gleich hier, - das heißt, mit Ihrer gütigen Erlaubnis.

**GOLLWITZ:**

Aber -

**STRIESE:**

Nee, nee, da gibt's nun gar kein Gefize mehr, ich setze mich da ganz still in ein Eckchen, in einem halben Stündchen habe ich es ausgelesen.

7

*(Vorige, Rosa, dann Gross)*

**ROSA:**

*(durch die Mitte)*

Herr Professor, ein Herr ist draußen, Karl Gross aus Berlin.

**GOLLWITZ:**

Ich kenne keinen Karl Gross. Was will er denn?

**ROSA:**

Er sagt, er wäre ein alter Freund von Herrn Professor.

**GOLLWITZ:**

Hast du gesagt, daß ich zu Hause bin?

**ROSA:**

Freilich, ich dachte - - -

**GOLLWITZ:**

Dann laß ihn eintreten.

*(Rosa ab)*

**GOLLWITZ:**

Lieber Direktor, bitte gehen Sie einstweilen in mein Wohnzimmer; Sie können ja das Manuskript mitnehmen und drinnen lesen.

**STRIESE:**

Natürlich, Herr Professor, bitte tun Sie nur, als ob ich hier zu Hause wäre.

*(im Abgeben nach links wohlgefällig auf das Manuskript klopfend, für sich)*

Das Stück wird gegeben, und wenn es noch schlechter wäre als dem Telegraphenbeamten seines.

*(ab rechts)*

**GROSS:**

*(durch die Mitte)*

Guten Tag, lieber Professor, ich habe nicht viel Zeit, aber da bin ich.

**GOLLWITZ:**

Den kenne ich ja gar nicht.

**GROSS:**

Das heißt Wort halten, was?

**GOLLWITZ:**

Allerdings, allerdings, indessen - Sie entschuldigen wohl, - ich bin ein wenig zerstreut - ich muß aufrichtig gestehen

**GROSS:**

Ich glaube wahrhaftig, Sie kennen mich nicht mehr -

**GOLLWITZ:**

Ja, wenn ich ganz aufrichtig sein soll -

**GROSS:**

Aber ich bin doch der Weinhändler Karl Gross aus Berlin.

**GOLLWITZ:**

Ach so, ja, - ja - hm, hm.

*(beiseite)*

Keine Ahnung!

**GROSS:**

Vor zwei Jahren, als Sie auf einen Tag in Berlin waren, haben wir doch den ganzen Abend nebeneinander im Theater gesessen.

**GOLLWITZ:**

Richtig, ja, im Wallnertheater.

**GROSS:**

I bewahre, im Reichshallen-Theater. erinnern Sie sich denn nicht mehr an den dressierten Ochsen?

**GOLLWITZ:**

O natürlich, entschuldigen Sie nur, daß ich Sie nicht gleich erkannt habe.

**GROSS:**

Sie haben mir damals so viel erzählt von dem Nest hier und von Ihrer Frau und den beiden Töchtern, und wenn ich einmal durchkomme, soll ich Sie besuchen. Na, nun komme ich durch - nun besuche ich Sie. Aber wenn es Ihnen vielleicht unangenehm ist, dann kann ich ja wieder gehen.

**GOLLWITZ:**

*(Gross zurückhaltend)*

Aber ich bitte Sie, Herr Gross, nehmen Sie doch Platz; ich bedaure nur, daß meine Frau nicht anwesend ist, sie ist mit meiner Tochter im Seebad.

**GROSS:**

Mit Marianne?

**GOLLWITZ:**

*(befremdet)*

Nein, mit Paula.

**GROSS:**

Also mit der jüngeren. Die ältere war ja damals ein bißchen bleichsüchtig; hat sich das gegeben?

**GOLLWITZ:**

*(wie oben)*

Oh, ich danke, ja, sie ist jetzt verheiratet. -

*(beiseite)*

Was ich dem Menschen alles erzählt haben muß.

**GROSS:**

*(schreit Gollwitz an)*

Glücklich?

**GOLLWITZ:**

Außerordentlich! - Die jungen Leute leben wie Tauben miteinander.

**GROSS:**

*(schlägt auf den Tisch und springt auf)*

Da soll doch das Wetter dreinschlagen -

**GOLLWITZ:**

Erlauben Sie - - -

**GROSS:**

Was andere Leute für Glück mit ihren Kindern haben, und ich -?

**GOLLWITZ:**

Sie haben wohl Unglück mit Ihren Kindern?

**GROSS:**

Hören Sie, Professor, jetzt wird es mir zuviel. Sie tun ja, als ob ich Ihnen die Geschichte noch gar nicht erzählt hätte.

**GOLLWITZ:**

Ach ja, ich besinne mich - Ihr Fräulein Tochter -

**GROSS:**

Was, Tochter, ich habe gar keine Tochter - aber mein Sohn Emil - der Schlingel!

**GOLLWITZ:**

Richtig, richtig, der Schlingel!

**GROSS:**

Genau so ist's mit ihm gekommen, wie ich es Ihnen damals gesagt habe.

**GOLLWITZ:**

Ah, das überrascht mich.

**GROSS:**

Wie kann Sie denn das überraschen, es konnte gar nicht anders kommen. Nichts lernen wollen - den ganzen Tag herumbummeln - Schulden machen - Liebschaft - leichtsinniges Frauenzimmer - was war das Ende vom Liede? - Durchgebrannt! Na - mein Sohn ist er *gewesen!*

**GOLLWITZ:**

Aber ich bitte Sie, ein junger Mensch - -

**GROSS:**

Was? Wollen Sie den Burschen vielleicht noch in Schutz

nehmen? Dann will ich Ihnen einmal die Geschichte von A bis Z erzählen. Setzen Sie sich nieder.

**GOLLWITZ:**

*(seufzend)*

Ach du lieber Gott!

**STRIESE:**

*(sieht zur Tür heraus, das Manuskript in der Hand)*

Herr Professor, Herr Professor!

**GROSS:**

Was ist das wieder für eine Störung?

**GOLLWITZ:**

Entschuldigen Sie nur einen Augenblick.

*(zu Striese tretend)*

Was wollen Sie denn?

**STRIESE:**

Nehmen Sie es nur nicht ungütig, aber ich halte es da drinnen wahrhaftig nicht mehr aus vor Freude.

**GOLLWITZ:**

Haben Sie es denn schon gelesen?

**STRIESE:**

Eine wahre Affenschande ist es, Herr Professor, daß so ein Stück im Schreibtisch liegt. - So was gehört aufs Theater, - auf mein Theater.

**GOLLWITZ:**

Ja, aber -

**GROSS:**

*(hat bis jetzt Zeichen der Ungeduld gemacht und springt nun auf)*

Wenn Sie wichtigere Geschäfte haben, kann ich ja gehen.

**GOLLWITZ:**

Bitte, bitte, ich stehe sofort zu Diensten.

*(zu Striese)*

Lesen Sie nur erst die andern Akte, die sind noch schöner -

**STRIESE:**

Nee, Herr Professor, Ihr Wort in Ehren, aber das glaube ich Ihnen nicht. Noch schöner als der erste Akt, das ist ja geradewegs ein Ding der Unmöglichkeit.

*(im Abgeben beiseite)*

Den hab' ich, den hab' ich!

**GOLLWITZ:**

Also bitte, Herr Gross.

**GROSS:**

Bis wohin hatte ich Ihnen denn die Geschichte damals in den Reichshallen erzählt?

**GOLLWITZ:**  
Verehrter Herr, ich muß gestehen, mir ist inzwischen so vielerlei durch den Kopf gegangen -

**GROSS:**  
*(ärgerlich)*

Da bleibt mir nichts anderes übrig, als Ihnen die ganze Geschichte noch einmal zu erzählen.

**GOLLWITZ:**  
*(jammernd)*

Lieber Gott!

**GROSS:**  
Um es also kurz zu machen: Meine Frau ist eine geborene Quisenow. Gott, ich war ein junger Mensch, und sie hatte eigentlich so gut wie nichts, als ich sie vor achtundzwanzig Jahren heiratete.

**GOLLWITZ:**  
Vor achtundzwanzig Jahren -

**GROSS:**  
Ja, ja! Die Zeit vergeht; wie nun unser ältester Junge geboren wurde - -

**GOLLWITZ:**  
Dieser entsetzliche Emil?

**GROSS:**  
Ach, keine Idee - da kommen doch erst noch der Fritz und der Paul dazwischen. Emil ist der Jüngste.

**STRIESE:**  
*(von links)*  
Meine Herren, ich bitte tausendmal um Entschuldigung, nur eine einzige Zwischenfrage möchte ich mir erlauben.

**GOLLWITZ:**  
Was wollen Sie denn?

**STRIESE:**  
Steht denn hier in der Stadt überhaupt Militär?

**GOLLWITZ:**  
Wieso?

**STRIESE:**  
*(leicht vertraulich)*

Weil da zum zweiten Aktschluß der große Einzug der Priester vorgeschrieben ist. Dazu brauche ich doch wenigstens meine sechs bis acht Mann Soldaten dazu.

**GOLLWITZ:**  
Soldaten?

**STRIESE:**  
Es läuft freilich höllisch ins Geld, man muß jedem zwanzig Pfennig geben und ein Galeriebillet auch noch für den weiblichen Anhang, aber lieber Gott, das

Publikum ist eben durch die Meininger so verwöhnt, da darf man sich nicht lumpen lassen.

**GROSS:**  
Hören Sie, verehrter Professor, jetzt reißt mir aber die Geduld.

**GOLLWITZ:**  
Wie?

**GROSS:**  
Da sprengen Sie mich eigens von Berlin hierher, und dann lassen Sie mich hier stehen und kümmern sich gar nicht um mich?

**GOLLWITZ:**  
Ich bin eben ein bißchen beschäftigt - ich -

**GROSS:**  
Glauben Sie, ich habe nichts zu tun? Ich muß weiter, um halb acht mit dem Kurierzug.

**GOLLWITZ:**  
Ach, wie schade!

**GROSS:**  
Ja, wenn es Ihnen noch so leid tut - ich kann Ihnen nicht helfen - das Geschäft vor allem. Aber wenn ich von der Messe zurückkomme, dann bleibe ich ein paar Tage hier, da werden wir hoffentlich ungestört sein.

**GOLLWITZ:**  
Gewiß, gewiß!

**GROSS:**  
Vergessen Sie bis dahin nicht wieder, was ich Ihnen heute erzählt habe, sonst müßte ich noch einmal von vorn anfangen.

**GOLLWITZ:**  
Ach nein - alles, nur das nicht.

**GROSS:**  
Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin - erzählen Sie ihr aber vorläufig gar nichts von meinem Emil, ich möchte die Sache gern diskret behandelt wissen.  
*(ab)*

**GOLLWITZ:**  
Herr, du meine Güte, ist das ein Mensch!  
*(ruft zur Tür hinaus)*

Rosa! Rosa!  
8

*(Vorige; Rosa)*  
**ROSA:**  
*(durch die Mitte)*

Herr Professor?  
**GOLLWITZ:**

Wenn der Herr, der fortgegangen ist, jemals wiederkommt, so sagst du ihm, ich wäre verreist, ich hätte mich einer wissenschaftlichen Expedition nach dem Nordpol angeschlossen.

**ROSA:**

Schön, Herr Professor.

**STRIESE:**

*(hat bisher im Vordergrund im Manuskript geblättert)*  
Herr Professor, dafür lege ich meine Hand ins Feuer: Das da hier ist ein Aktschluß von großartiger Wirkung. Wie da im Vordergrund jeder einzelne Römer eine verzweifelte Sabinerin im Arm hält, während in der Mitte der König Titus Tadius in einem Fluch die Fäuste gen Himmel reckt und ganz im Hintergrund der Mond auf die Geschichte herunterschaut! Da möchte ich doch gleich eine ganze Sonntagseinnahme gegen einen einzigen Nickel verwetten, daß die Leute, wenn sie nach Hause gehen, sagen werden: So was haben wir, weiß Gott, auf unserm Theater noch nicht erlebt.

**GOLLWITZ:**

Ja, das liest sich vielleicht ganz hübsch, aber wer weiß, wie es auf der Bühne wirkt.

**STRIESE:**

Nu, sein Sie so gut, dafür bin ich gerade fünfundzwanzig Jahre Theaterdirektor; wenn ich ein Stück lese, dann stellt sich vor meinem geistigen Auge gleich alles in dramatischen Formen dar.

**GOLLWITZ:**

Nun denn, lieber Direktor, ich will Ihnen reinen Wein einschenken. Das Stück ist nicht von einem meiner Freunde, - es ist von mir selbst.

**STRIESE:**

*(Gollwitz schalkhaft drohend)*

Ob ich mir's nicht gleich gedacht habe, Herr Professor? Mir macht keiner keine Fisematenten vor.

**GOLLWITZ:**

Nun werden Sie begreifen, daß bei meiner Stellung als Schulmann und bei meinen Familienbeziehungen in dieser Stadt an eine Aufführung dieses Stückes gar nicht zu denken ist.

**STRIESE:**

Aber, Verehrtester, Sie brauchen sich ja am Ende gar nicht als Verfasser auf dem Zettel zu nennen; da machen wir einfach drei Sternchen, und wenn mich einer danach fragt, so sage ich eben, das Stück ist von einer hervorragenden, aber ungenannt sein wollenden

Persönlichkeit hiesiger Stadt.

**GOLLWITZ:**

Nein, darauf kann ich mich unmöglich einlassen. Es käme schließlich doch heraus, schon durch die Schauspieler.

**STRIESE:**

Da können Sie nun ganz unbesorgt sein; auf meine Leute kann ich mich verlassen. Da gibt's gar kein Geträtsche; dafür sorgt schon meine Frau.

**GOLLWITZ:**

Frau?

*(beiseite)*

Alle Wetter, da fällt mir meine eigene Frau ein - wenn die erführe -

*(laut)*

Nein, mein lieber Direktor, schlagen Sie sich die Sache aus dem Kopfe, es geht absolut nicht.

**STRIESE:**

Herr Professor, machen Sie einen armen Theaterdirektor nicht unglücklich. Und Sie selber! Bedenken Sie nur, was Sie für ein schönes Sümmchen Geld dabei verdienen können. Wenn wir es erst aufgeführt haben, dann wird's auf allen großen Theatern gegeben, und dann schneit es Ihnen die Hundertmarkscheine nur so zum Fenster herein.

**GOLLWITZ:**

*(zögernd)*

Wenn es aber nicht gefällt?

**STRIESE:**

Von Nichtgefallen kann bei dem Stück überhaupt nicht die Rede sein. Übrigens können Sie mir nach der letzten Probe immer noch sagen: Striese, es ist nichts, ich nehme mein Stück zurück.

**GOLLWITZ:**

Allerdings, wenn Sie mir diesen Weg zum Rückzug offenlassen und mir tiefste Verschwiegenheit geloben, dann wäre ja am Ende gar nichts riskiert dabei, und dann könnte ich mich vielleicht entschließen -

**STRIESE:**

Nee, Sie sind schon entschlossen, Herr Professor, das sehe ich Ihnen an der Nasenspitze an; - schlagen Sie ein, die Sache ist abgemacht.

*(Gollwitz einschlagend)*

**STRIESE:**

Ich gebe es gleich zur Eröffnungsvorstellung.

**GOLLWITZ:**

Das wäre ja schon in acht Tagen?

**STRIESE:**

*(sich den Überzieher anziehend)*

Freilich, am 6. September.

**GOLLWITZ:**

Das wäre mir recht. -

*(beiseite)*

Solange bleibt meine Frau jedenfalls noch in Heringsdorf.

*(laut)*

Können Sie denn die Rollen auch gut besetzen?

**STRIESE:**

*(das Manuskript unter dem Arm, den Hut in der Hand)*

Na, seien Sie so gut, Herr Professor, da haben wir schon ganz andere Stücke besetzt. Und das sage ich Ihnen gleich: Den König Titus Tadius gebe ich selber, schon wegen der künstlerischen Verkörperung des königlichen Anstands. Meine Frau spielt die Virginia; da werden Sie Ihre Freude erleben. Die Rolle ist ihr sozusagen auf den Leib geschrieben.

**GOLLWITZ:**

So, so!

**STRIESE:**

Sehen Sie, da habe ich gerade ein paar Bilder von ihr.

*(zieht aus der Rocktasche einige Photographien)*

Da ist sie als "Maria Stuart" - da als "jüngster Leutnant" und hier als "Schöne Helena". Da ist sie am besten getroffen; wenn Sie gütigst erlauben, lasse ich Ihnen das Bild zum Andenken hier.

*(Er stellt das Bild mit vieler Umständlichkeit so auf den Schreibtisch, daß es dem Publikum im Auge bleiben muß)*

Und nun empfehle ich mich, Herr Professor. Es bleibt doch bei unserer Verabredung, nicht wahr?

**GOLLWITZ:**

*(gibt Striese die Hand)*

Ja; aber was Ihre Frau anbelangt, die "Virginia" ist doch eigentlich eine tragische Rolle.

**STRIESE:**

I, das macht gar nichts. Die Frau hat eine staunenswerte Verwandlungsfähigkeit in sich; die Herren Kritiker vergleichen sie immer mit einem Chamäleon. Ich sehe sie schon vor mir, wie sie zum zweiten Aktschluß vor dem König Romulus auf die Knie stürzt, sich die Überkleider vom Leibe reißt und ausruft:

"In meines Unglücks Nacht blieb mir der feste Glauben.

Du kannst das Leben mir, doch nicht die Ehre rauben."

Ich habe die Ehre.

*(ab)*

**GOLLWITZ:**

Wenn die Sache nur verschwiegen bleibt, denn sonst ich hätte doch am Ende -

*(wendet sich nach hinten)*

9

*(Gollwitz, Rosa)*

**ROSA:**

*(eilig durch die Mitte)*

Herr Professor, Herr Professor, der hat ja unser Stück mitgenommen -

**GOLLWITZ:**

Wer?

**ROSA:**

Der Theaterdirektor - ich hab's doch gesehen, er hat es in der Hand gehabt.

**GOLLWITZ:**

Unsinn, das wird wohl irgendein anderes Buch gewesen sein.

**ROSA:**

Nein, das war unser Stück, ich habe ganz deutlich den Kaffeefleck auf dem Umschlag gesehen.

**GOLLWITZ:**

Aber wenn ich dir sage - -

**ROSA:**

Herr Professor, geben Sie sich keine Mühe, ich weiß alles, unser Stück wird aufgeführt, hier im Theater, von richtigen Schauspielern.

**GOLLWITZ:**

Pst! Schreie doch nicht so!

**ROSA:**

*(flüsternd)*

Soll es denn niemand wissen?

**GOLLWITZ:**

Natürlich nicht. Daß du dich nicht unterstehst, auch nur eine Silbe zu verraten, keinem Menschen und besonders meiner Frau nicht, wenn sie am Ende doch früher zurückkommen sollte.

*(beiseite)*

Ich werde ihr übrigens gleich schreiben, sie soll noch vierzehn Tage bleiben.

*(setzt sich zum Schreibtisch)*

**ROSA:**

Nein, nein, verlassen Sie sich nur auf mich, von mir soll

keine Seele etwas erfahren. Sehen Sie, Herr Professor, noch gestern beim Teppichklopfen ist es mir eingefallen. - Ach Gott, hab' ich mir gesagt, wenn die Madame zurückkommt, ist es aus mit der schönen Zeit. Ich werde es aber nie vergessen, Herr Professor,

*(gerührt)*

wenn Sie abends so dagesessen haben und gelesen und gelesen, und mir sind immer die dicken Tränen heruntergekullert, und dann habe ich noch die ganze Nacht davon geträumt, es war zu schön! -

**GOLLWITZ:**

*(schreibend, ohne auf Rosa zu hören)*

Wenn ich nur einen glaubwürdigen Vorwand wüßte, um meine Frau noch so lange hinzuhalten! - Ah, das wird gehen!

*(schreibt eifrig fort)*

**ROSA:**

Aber eines steht fest: Wenn das Stück hier im Theater gegeben wird, muß ich dabei sein. Und wenn mich die Madame nicht hinlassen will, dann lauf' ich ohne Erlaubnis fort, und wenn sie mich am nächsten Tag weggagt, dann tröste ich mich mit den schönen Worten aus unserem Stück. "Und ist dein Zorn auch noch so hoch gestiegen, du kannst mein Herz wohl brechen doch nicht biegen."

**GOLLWITZ:**

*(hat fertig geschrieben, gibt Rosa eine Postkarte)*

So, Rosa, gib diese Karte gleich auf die Post. Ich ziehe mir einen andern Rock an und gehe ins Schützenhaus hinüber.

*(im Abgehen nach rechts beiseite)*

Ich will doch wenigstens sehen, wie die Bühne aussieht.

*(ab rechts)*

**ROSA:**

*(liest die Karte)*

"Liebe Friederike, ich sitze hier einsam an meinem Schreibtisch bei meiner Tasse Tee - - -

10

*(Rosa, Friederike, Paula)*

**FRIEDERIKE UND PAULA:**

*(im Reisekostüm, mit übergehängten Taschen, vielem Handgepäck und einigen Buketts in der Hand, kommen durch die Mitte)*

**FRIEDERIKE:**

*(hat die letzten Worte Rosas gehört)*

Rosa, was machst du denn da?

**ROSA:**

Barmherziger Himmel! Die Madame und das Fräulein!

**FRIEDERIKE:**

Was hast du denn da gelesen?

**ROSA:**

Ach Gott, es ist nur eine Postkarte vom Herrn an die gnädige Frau.

**FRIEDERIKE:**

Und das liest du?

*(reißt Rosa die Karte fort)*

**ROSA:**

Nein, die gnädige Frau, so unerwartet.

*(jammernd)*

Was wird nur der Herr Professor dazu sagen?

**FRIEDERIKE:**

Wieso?

**ROSA:**

Ich meine nur, weil wir uns schon so sehr nach Ihnen gesehnt haben.

**PAULA:**

*(hat ihr Handgepäck abgelegt)*

Wo ist denn Papa?

**ROSA:**

Da drinnen, er wollte eben ins Schützenhaus gehen.

**FRIEDERIKE:**

*(erstaunt)*

Ins Schützenhaus?

**ROSA:**

Ja, wegen dem -

*(sich besinnend)*

wegen dem Bier; er geht jeden Abend ins Schützenhaus wegen dem Bier.

**FRIEDERIKE:**

So, so! Hole jetzt unsere Koffer herauf.

*(legt ab)*

**ROSA:**

Schön, Madame! -

*(ab durch die Mitte)*

**PAULA:**

Ich will Papa gleich sagen, daß wir hier sind.

**FRIEDERIKE:**

Nein, bleib nur; wir wollen ihn hier überraschen.

**PAULA:**

Der gute Papa wird Augen machen! Jetzt, wo er eben noch an dich geschrieben hat - -

**FRIEDERIKE:**

*(liest die Karte)*

"Meine liebe Friederike, ich sitze hier einsam an meinem Schreibtisch bei einer Tasse Tee -

*(stockt, sieht Paula fragend an)*

es ist halb neun Uhr" -

**PAULA:**

Mama, es ist ja erst dreiviertel auf acht.

**FRIEDERIKE:**

*(weiterlesend)*

"Vor mir auf dem Schreibtisch steht dein Bild" -

**PAULA:**

*(findet auf dem Schreibtisch das Bild, das Striese dort hingestellt hat, sieht es an, erschrickt)*

Ah!

*(steckt das Bild in die Tasche)*

**FRIEDERIKE:**

Was hast du denn?

**PAULA:**

*(unschuldig)*

Ach, nichts.

**FRIEDERIKE:**

*(weiterlesend)*

"Die kleinen Blümchen, die Ihr mir geschickt habt, stehen vor mir im Wasserglas" -

**PAULA:**

*(unwillig)*

Mama, die Blümchen liegen ja hier im Aschenbecher.

**FRIEDERIKE:**

*(beiseite)*

Das sind ja lauter Lügen.

*(weiterlesend)*

"Ich sehne mich sehr nach Euch, aber trotzdem bitte ich Euch dringend, noch einige Zeit in Heringsdorf zu bleiben. Wir haben nämlich kein Dienstmädchen im Hause."

**PAULA:**

Wie?

**FRIEDERIKE:**

*(weiterlesend, schnell)*

"Die arme Rosa hat einen herben Verlust erlitten. Ihre Tante in Insterburg ist an Kopftypus gestorben; natürlich will sie am Begräbnis teilnehmen; wer könnte der Bedauernswerten diesen Wunsch versagen. Ich habe sie auf acht Tage beurlaubt, gestern abend ist sie tiefgebeugt abgereist."

**PAULA:**

*(entsetzt die Hände zusammenschlagend)*

Mama!

**FRIEDERIKE:**

*(auf einen Stuhl sinkend)*

Entsetzlich!

11

*(Vorige, Gollwitz)*

**GOLLWITZ:**

*(schon hinter der Szene hörbar, tritt singend auf)*

So leben wir, so leben wir ...

*(tritt ins Zimmer, sieht Friederike und Paula - erschrickt)*

Allmächtiger! Meine Frau!

*(mit übertriebener Freundlichkeit)*

Meine liebe Friederike, meine gute Paula! *Ihr* seid da?

Das ist ja eine reizende Überraschung. Ich habe mich so sehr nach euch gesehnt, eben habe ich noch eine Postkarte abgeschickt und euch gebeten, recht bald zu kommen.

**FRIEDERIKE:**

*(drohend)*

Martin, ich habe deine Karte schon gelesen.

**GOLLWITZ:**

*(beiseite)*

O weh!

*(laut)*

Du wirst doch nicht glauben -

**FRIEDERIKE:**

Ich glaube gar nichts! Aber so viel sage ich dir: *einmal* ins Bad gereist und *nie wieder*.

*(ab)*

**PAULA:**

*(tritt auf Gollwitz zu - zieht das Bild aus der Tasche)*

Und dabei hat Mama noch nicht einmal das Schlimmste gesehen, ich habe es dort auf dem Schreibtisch gefunden - das Bild hier -

*(zeigt Gollwitz die Fotografie)*

**GOLLWITZ:**

Ewige Götter! "Die schöne Helena."

**PAULA:**

*(mit mißbilligendem Kopfschütteln)*

Papa! Papa!

*(Der Vorhang fällt. Ende des ersten Aktes)*

ZWEITER AKT

*(Wohnzimmer bei Neumeister)*

1

*(Dr. Neumeister, Auguste, Emil Sterneck)*

**NEUMEISTER:**

*(am Schreibtisch arbeitend)*

**AUGUSTE:**

*(durch die Mitte, eine Karte abgebend)*

Ein Herr ist draußen!

**NEUMEISTER:**

*(lesend)*

Emil Sterneck, Schauspieler?

*(kopfschüttelnd)*

**AUGUSTE:**

Auf der andern Seite steht auch was.

**NEUMEISTER:**

Ach so!

*(wendet die Karte um und liest)*

"Hinter dem dir gänzlich unbekanntem E. Sterneck verbirgt sich dein alter Kommilitone Emil Gross" -

*(freudig zu Auguste)*

Emil Gross? Laß ihn gleich eintreten! -

*(Auguste ab. Neumeister liest weiter)*

"der dich in Erinnerung an unsere vergnügte Studienzeit in Leipzig um eine wichtige Unterredung bittet."

*(Sterneck durch die Mitte eintretend, trägt eine kleine Mappe)*

**NEUMEISTER:**

*(auf Sterneck zueilend)*

Junge, ist es möglich? Du, mein flotter Leibfuchs, bist unter die Priester Thaliens gegangen?

**STERNECK:**

Ja, Gott sei's geklagt! Gegenwärtig jugendlicher, schüchtern Liebhaber, Naturbursche, Operettentenor und Regisseur bei der Direktion Emanuel Striese.

**NEUMEISTER:**

Wie bist du nur dahin gekommen?

**STERNECK:**

Wie man zu allen Dummheiten kommt - durch eine glückliche Vereinigung von Liebe und Leichtsinn - - - du weißt ja, daß ich damals in die Tochter unseres Rektors verliebt war. Wir tauschten dreiviertel Jahr lang Briefe, Händedrucke und schließlich sogar Küsse.

**NEUMEISTER:**

So weit war die Geschichte, als ich von der Universität abging.

**STERNECK:**

Und weiter ist es auch nicht gekommen. Ich war nur ihre erste Liebe, sozusagen der Chambregarnist in ihrem Herzen auf vierzehntägige Kündigung. Eines Tages

wurde ich hinausgeworfen, ein Rechtsanwalt zog ein, und der wohnt heute noch darin, mit Familie, denn sie hat ihn geheiratet und ihm zwei Kinder geschenkt.

**NEUMEISTER:**

Und du?

**STERNECK:**

Ich verliebte mich aus Verzweiflung in eine kleine Schauspielerin.

**NEUMEISTER:**

So seid ihr alle! - Eine Liebesgeschichte nach der anderen. Da kann ich mich natürlich nicht wundern, wenn meine Frau mich unausgesetzt quält, ich soll ihr meine Jugendstreichere erzählen.

**STERNECK:**

Und nun komme ich zu der traurigen Geschichte, aus der du mich herausziehen sollst. Die Belege dazu werde ich dir aus dieser Mappe ordnungsgemäß vorlegen. - Also jene kleine Schauspielerin war ein reizendes Wesen, siehe Beilage A.

*(zieht eine Fotografie aus der Mappe)*

Hier ist ihr Bild!

**NEUMEISTER:**

Ah!

*(betrachtet das Bild)*

**STERNECK:**

Mit blauen Augen und rabenschwarzen Locken. Beilage B.

*(zieht eine lange schwarze Locke aus der Mappe)*

**NEUMEISTER:**

Oh!

**STERNECK:**

Wir lernten uns eines schönen Sonnabends kennen, und sie schenkte mir eine Rose als Symbol ihrer jungfräulichen Neigung. Beilage C.

*(zieht eine verwelkte Rose aus der Mappe)*

**NEUMEISTER:**

Sehr sinnig!

**STERNECK:**

Als wir den ersten seligen Kuß tauschten, schenkte ich ihr zum ewigen Andenken einen Ring. Beilage D.

*(zieht einen Ring aus der Tasche und putzt ihn am Rockärmel)*

Sieht aus wie Gold.

**NEUMEISTER:**

Du hast ihr das ewige Andenken also wieder weggenommen?

**STERNECK:**

Um es zu den Akten meines Romanes zu legen. - Was mich aber am schwersten drückt, ist Beilage E.

*(zieht Rechnungen hervor)*

Hier dieses Paket Rechnungen.

**NEUMEISTER:**

Unbezahlt?

**STERNECK:**

Leider! - Papa wollte kein Geld mehr schicken. - Darüber grämte sich meine Angebetete so tief, daß sie mir schrieb, wir müßten uns trennen, sie wolle ins Kloster gehen. Später erfuhr ich, daß sie sich die Beilage B *(ergreift die Locke)*

eidottergelb gefärbt habe und in Stargard als Boccaccio unerhörte Triumphe feierte.

**NEUMEISTER:**

*(schüttelt Sterneck die Hand)*

In Stargard - das ist schmerzlich.

**STERNECK:**

Das übrige kannst du dir leicht denken. - Ich versilberte meine goldene Uhr - hier ist der Pfandschein *(zieht einen Pfandschein aus der Mappe)* und lief aus Verzweiflung zum Theater. Da habe ich mich bald überzeugt, daß ich keine Spur von Talent besitze, nun bin ich das Zigeunerleben satt und übersatt und möchte mich sobald als möglich mit meinem Vater aussöhnen. Meine Briefe schickt er ungeöffnet zurück, aber auf dich hält er große Stücke, denn du warst ja immer der Solideste und Tugendhafteste von uns allen und wenn du ihm also schreiben wolltest -

**NEUMEISTER:**

Aber gewiß, mein Junge, das will ich sofort tun. Ich schicke ihm die Mappe mit einem vernünftigen Brief, und du legst einige reuevolle Zeilen bei.

*(legt die verschiedenen Beilagen in die Mappe und schließt dieselbe in seinen Schreibtisch. Beide stehen auf)*

**STERNECK:**

Die will ich sofort schreiben, ich bringe sie dir noch heute.

2

*(Vorige, Marianne in Straßentoilette, von links)*

**NEUMEISTER:**

Ah, da ist meine Frau! - Liebe Marianne, ich stelle dir hier Herrn Emil Gross vor, einen alten Freund aus meinen Studentenjahren.

**STERNECK:**

*(mit Verbeugung)*

Gnädige Frau -

**MARIANNE:**

*(sehr freundlich)*

Ein Jugendfreund meines Mannes? Das ist ja sehr interessant. Lieber Leopold, ich bitte dich - drüben in meinem Zimmer liegt das letzte Heft von "Nord und Süd". Auguste soll es sofort zu meiner Mama bringen.

**NEUMEISTER:**

Schön, mein Kind. - Auf Wiedersehen, lieber Gross. *(ab links)*

**MARIANNE:**

*(beiseite)*

Der soll mir die Wahrheit sagen. -

*(laut)*

Herr Groß, Sie müssen uns recht oft besuchen. Mein Mann plaudert zu gern von seiner Universitätszeit. Er hat mir schon die lustigsten Geschichten erzählt. Nun, Sie wissen es so gut wie ich, er hat es ein bißchen arg getrieben.

**STERNECK:**

*(beiseite)*

Der? - So ein Renommist!

**MARIANNE:**

Sie waren gewiß bei allen seinen Abenteuern dabei?

**STERNECK:**

*(renommierend)*

Meistens. - Nur manchmal, wenn es mir gar zu toll wurde - - -

**MARIANNE:**

Er hat also nicht übertrieben, wenn er mir gesagt hat, daß er in der ganzen Stadt als "Don Juan" gefürchtet und bekannt war?

**STERNECK:**

Übertrieben? Gott bewahre. Im Gegenteil - ich sage Ihnen, gnädige Frau, über seine Streiche könnte man ein ganzes Buch schreiben.

**MARIANNE:**

*(gezwungen lustig)*

Also wirklich! - - Ach, wie mich das freut! Ich danke Ihnen auch noch vielmals für Ihre Mitteilungen. Und auf baldiges Wiedersehen!

*(gibt Sterneck die Hand)*

Nicht wahr?

**STERNECK:**

Wenn Sie gestatten, gnädige Frau! -

*(Verbeugung)*

Eine lustige Frau!

*(ab)*

**MARIANNE:**

Es ist also doch so! - Jetzt muß er mir beichten!

3

*(Marianne, Neumeister von links)*

**NEUMEISTER:**

Liebes Kind, hier ist das Heft. - Soll ich es gleich wegschicken?

**MARIANNE:**

*(reißt Neumeister das Heft aus der Hand)*

Du hast also gar nicht bemerkt, daß ich dich nur weggeschickt habe, um aus deinem Freunde endlich etwas über dein Vorleben herauszulocken?

**NEUMEISTER:**

*(vorwurfsvoll)*

Marianne!

**MARIANNE:**

Freiwillig erzählst du mir ja nichts, trotz all meinen Bitten.

**NEUMEISTER:**

Also kommst du mir schon wieder mit dieser fixen Idee, mit der du mich schon seit vier Tagen quälst!

**MARIANNE:**

Es ist keine fixe Idee. Zuerst habe ich dich freilich nur halb im Scherz gefragt, aber seitdem habe ich es mir überlegt, und nun ist es mir bitterer Ernst. Wenn du mich nur begreifen wolltest! Ich bin ja nicht so kindisch, auf deine Vergangenheit eifersüchtig zu sein; aber ich habe dich zu lieb, um mich mit der Rolle einer Frau im gewöhnlichen Sinne zu begnügen. Ich will dein bester Freund, dein treuester Gefährte sein. Und darum verlange ich es, als mein gutes Recht, und deine intimsten Geheimnisse kennenzulernen.

*(weinerlich)*

Ich habe dir doch auch nichts verschwiegen.

**NEUMEISTER:**

Wenn ich aber gar keine Geheimnisse habe?

**MARIANNE:**

Leopold, erleichtere dein Herz.

**NEUMEISTER:**

Aber ich tät es ja so gern.

**MARIANNE:**

Lieber, einziger Leopold, tue es, tue es! Oh, ich habe

dich oft beobachtet, wenn du glaubtest, allein zu sein, wenn du so gedankenvoll vor dich hinsahst, als ob dich trübe Erinnerungen innerlich beunruhigten. - Siehst du, gerade wie jetzt wieder.

*(Neumeister ansehend. Letzterer wendet sein Gesicht ab)*

Es ist ja auch ganz unmöglich, daß bei einem Mann, wie du es bist, das Leben so im Alltagsgeleise hingerollt sein sollte. Gestehe mir doch alles - und du wirst sehen, daß du an mir eine starke und treue Freundin hast. Bitte! Bitte!

**NEUMEISTER:**

*(feierlich)*

Versprichst du mir auch ganz fest, daß du mich dann mit der Angelegenheit in Ruhe lassen wirst?

**MARIANNE:**

Ich verspreche es dir feierlich!

**NEUMEISTER:**

*(resigniert)*

Gut, dann will ich dir die Geschichte erzählen.

*(geht zum Schreibtisch)*

Aber wirst du mir auch verzeihen können, Marianne?

**MARIANNE:**

*(eifrig)*

Gewiß, gewiß!

**NEUMEISTER:**

Nun also -

*(nimmt die Mappe aus dem Schreibtisch)*

so höre!

**MARIANNE:**

*(sich auf dem Sofa behaglich zurechtrückend)*

Jetzt erfahre ich es also endlich!

**NEUMEISTER:**

*(mit der Mappe in der Hand, setzt sich zu Marianne)*

Also: Als ich noch Student in Leipzig war, ging ich jeden Abend ins Theater -

**MARIANNE:**

*(glücklich)*

Siehst du, davon hast du mir noch nie etwas gesagt.

*(küßt Neumeister)*

**NEUMEISTER:**

Da lernte ich eine hervorragende Schauspielerin kennen, - hier ist ihr Bild.

*(reicht Marianne die Photographie)*

**MARIANNE:**

Und für sie hast du geschwärmt - hast sie geliebt?

**NEUMEISTER:**

*(mit einem Seufzer)*

Unsäglich! - Sie schenkte mir eine Rose, - diese hier -

*(reicht Marianne die Rose)*

und da ich mit leidenschaftlichem Ungestüm mehr forderte, schnitt sie sich auch noch eine Locke ab, - da hast du sie -

*(gibt Marianne die Locke)*

**MARIANNE:**

Du bist ein Engel!

*(küßt Neumeister)*

**NEUMEISTER:**

Warte, es kommt noch besser. Im sinnlichen Taumel meiner verbrecherischen Liebe schenkte ich ihr einen goldenen Ring, den habe ich ihr aber wieder weggenommen; hier ist er.

*(gibt Marianne den Ring)*

**MARIANNE:**

Du hast sie gewiß mit Geschenken überhäuft?!

**NEUMEISTER:**

Oh, aber sehr!

**MARIANNE:**

Und hast Schulden gemacht?

**NEUMEISTER:**

Leider - hier hast du die Rechnungen -

*(gibt Marianne die Rechnungen)*

Alle unbezahlt. Schließlich habe ich sogar die goldene Uhr meines Großvaters versetzt, - hier ist der Pfandschein.

*(gibt Marianne den Schein)*

**MARIANNE:**

Der ist ja schon seit zwei Jahren verfallen. Machst du dir darüber gar keine Gedanken?

**NEUMEISTER:**

Ja, es drückt mich. Aber hin ist hin.

**MARIANNE:**

Nun und weiter, weiter!

**NEUMEISTER:**

Ist dir denn das noch nicht genug?

**MARIANNE:**

Die Sache muß doch ein Ende haben. Was ist denn aus dem Mädchen geworden?

**NEUMEISTER:**

Die Ärmste - sie nahm den Schleier!

**MARIANNE:**

Und ihre Angehörigen? Hatte sie denn gar niemanden?

**NEUMEISTER:**

Richtig - doch! Einen Onkel!

**MARIANNE:**

Der dich zur Rechenschaft gezogen hat, mit dem du dich schlagen mußtest?

**NEUMEISTER:**

Ja, der Onkel, der gab keine Ruhe, der wollte durchaus Blut sehen. Ein merkwürdiger Mensch, dieser Onkel.

**MARIANNE:**

Und das alles hast du bis jetzt still mit dir herumgetragen? Ein Charakter bist du, das muß wahr sein.

*(Umarmung)*

4

*(Vorige, Friederike, Paula)*

**PAULA:**

*(in der Mitteltür)*

Ha, ha, ha! Sieh nur, Mama. "Das häusliche Glück" - lebendes Bild, gestellt von Herrn und Frau Neumeister -

**FRIEDERIKE:**

Aber Paula!

**NEUMEISTER:**

*(leise)*

Die Mama! - Daß du ihr keine Silbe erzählst.

**MARIANNE:**

*(ebenso)*

Keine Silbe.

*(laut)*

Liebe Mama, das ist schön, daß du kommst.

*(leise zu Friederike)*

Ich habe dir sehr Wichtiges mitzuteilen, wir gehen in mein Zimmer.

**FRIEDERIKE:**

*(leise)*

Gut!

**NEUMEISTER:**

Na, liebe Schwiegermama, habe ich nicht recht gehabt mit Heringsdorf? Um zehn Jahre jünger.

**FRIEDERIKE:**

Schmeichler.

**MARIANNE:**

*(leise zu Paula)*

Halte Leopold hier fest, ich muß mit Mama sprechen.

**PAULA:**

*(leise)*

Gut.

**FRIEDERIKE:**

Marianne, was macht denn euer Papagei?

**MARIANNE:**

Er steht in meinem Zimmer. Er hat schon wieder einige neue Worte gelernt.

**NEUMEISTER:**

Jetzt sagt er den ganzen Tag: "Gib mir ein Küßchen."

**FRIEDERIKE:**

Das muß ich einmal hören. Komm, Marianne.

**NEUMEISTER:**

*(ängstlich)*

Ich kann ihn ja holen.

**MARIANNE:**

Ach wozu - wir gehen hinüber.

*(nimmt die Mappe mit. Friederike und Marianne ab durch die Mitte)*

**NEUMEISTER:**

*(sich ängstlich an Marianne und Friederike anschließend)*

Auch gut, wir gehen hinüber.

*(will nach)*

**PAULA:**

*(Neumeister zurückhaltend)*

Leopold, bitte, einen Augenblick - ich muß dich etwas fragen.

**NEUMEISTER:**

So, aber ich möchte -

*(will sich losmachen)*

**PAULA:**

Nein, es ist wichtig.

**NEUMEISTER:**

Also ich bitte, schnell - was willst du?

**PAULA:**

Seit wir von Heringsdorf zurück sind, habe ich so merkwürdige Anfälle -

**NEUMEISTER:**

*(ängstlich nach der Mitteltür blickend, zerstreut)*

So, so!

*(beiseite)*

Ich wette, Marianne erzählt ihrer Mutter die ganze Geschichte. -

**PAULA:**

Aber du hörst mich gar nicht an.

**NEUMEISTER:**

*(wie oben)*

O ja - sprich nur!

**PAULA:**

Fühle mal meinen Puls.

*(hält Neumeister den Arm hin)*

Bemerkst du nichts?

**NEUMEISTER:**

Nein.

**PAULA:**

Siehst du, wenn ich des Morgens aufgestanden bin und meinen Kaffee getrunken habe -

**NEUMEISTER:**

Na, was ist es denn dann?

**PAULA:**

Dann ist es noch nichts, aber nach dem Frühstück gehe ich gewöhnlich eine Stunde im Garten spazieren -

**NEUMEISTER:**

Wenn dir das nicht bekommt, dann bleibe eben in deinem Zimmer.

**PAULA:**

Aber, Leopold, der Spaziergang tut mir gerade gut.

**NEUMEISTER:**

Nun also - -

*(will fort)*

**PAULA:**

*(hält Neumeister fest)*

Aber gestern ist mir etwas Eigentümliches passiert. Eben bei meinem Spaziergang im Garten wollte ich mir eine Rose abschneiden.

**NEUMEISTER:**

*(erschreckt)*

Eine Rose?

*(erinnert sich wieder an die Mappe)*

Beilage C. Laß mich, ich muß zu meiner Frau.

**PAULA:**

*(hält Neumeister fest)*

Da bekam ich plötzlich einen Schwindel und Herzklopfen, mir wurde ganz schwarz vor den Augen, als ob ich ohnmächtig werden sollte.

**NEUMEISTER:**

Ohnmächtig - ich hole dir Tropfen!

*(reißt sich los, ohne auf Paula zu achten - ab durch die Mitte)*

**PAULA:**

Nein, jetzt nicht, bleibe hier, es kommt schon wieder.

Ach, ach, ach!

*(sinkt, eine Ohnmacht fingierend, in einen Stuhl. Kleine Pause. Dann sieht sie sich vorsichtig um und bemerkt, daß sie allein ist; springt auf)*

Er ist mir wahrhaftig entwischt. Nun, ich habe meine

Schuldigkeit getan. So ein herzloser Mensch.

*(hört Schritte von außen)*

Ach nein, ich habe ihm Unrecht getan, da kommt er wieder. Jetzt schnell wieder in Ohnmacht fallen.

*(wirft sich auf den Sessel und stöhnt)*

Ach, ach!

5

*(Paula, Emil Sterneck)*

**STERNECK:**

*(durch die Mitte, mit einem Brief in der Hand)*

So, da bringe ich -

*(bemerkt Paula)*

Was ist denn das? - Eine junge Dame? - Die scheint krank zu sein? Wo ist denn -?

*(sieht sich um und findet einen Refraichisseur)*

Ah, hier.

*(tritt zu Paula und bespritzt sie mit dem Refraichisseur)*

**PAULA:**

*(immer mit fest geschlossenen Augen, glaubt, daß sie mit Neumeister spräche, gibt schwache Lebenszeichen, leise stöhnend)*

Ach, das tut wohl, - ich danke dir - noch mehr!

**STERNECK:**

*(weiter spritzend, beiseite)*

Wie schön sie ist.

**PAULA:**

*(wie oben)*

Wasser, spritz mir ein wenig Wasser auf die Stirn.

**STERNECK:**

*(suchend)*

Um Gottes willen, wo ist denn Wasser?

*(findet es)*

Gott sei Dank.

*(befeuchtet aus der Karaffe sein Taschentuch und netzt Paula die Stirn)*

**PAULA:**

Wie gut du bist - bitte, auch ein wenig auf die Schläfen.  
*(Sterneck tut es)*

So, so! Ach, das tut wohl.

**STERNECK:**

*(der bis jetzt geflüstert hat, plötzlich ganz laut)*

Fühlen Sie sich schon besser, mein Fräulein?

**PAULA:**

*(beim Ton seiner Stimme die Augen öffnend, aufspringend, erschrocken ausrufend)*

Ach, du lieber Gott - ein Fremder?

**STERNECK:**

Verzeihen Sie, mein Fräulein, wenn ich Sie erschreckt habe, aber ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen zu Hilfe zu kommen.

**PAULA:**

*(verlegen)*

Ich danke Ihnen auch sehr - aber ich glaubte - mein Schwager -

**STERNECK:**

Ich schätze mich glücklich, gerade so im rechten Augenblick gekommen zu sein, um so mehr, da meine ärztlichen Kenntnisse -

**PAULA:**

Sie sind Arzt?

**STERNECK:**

Nein, mein Fräulein, aber ich habe ein paar Semester gleichzeitig mit meinem Freunde Neumeister Medizin studiert, ich heiße Emil Gross.

**PAULA:**

Doktor Neumeister - ist mein Schwager.

**STERNECK:**

Dann habe ich wohl die Ehre mit Fräulein Gollwitz, der Tochter des Professors -

**PAULA:**

Ja, bitte, erzählen Sie dem Papa nichts von meiner Ohnmacht.

**STERNECK:**

Bewahre, Fräulein, ich habe natürlich sofort gemerkt, daß Sie sich nur mit irgend jemand im Hause einen kleinen Scherz machen wollten.

**PAULA:**

Wie?

**STERNECK:**

Nun, die Ohnmacht vorhin war wohl nicht ernst gemeint?

**PAULA:**

Erlauben Sie, das war sehr ernst, ich habe diese Anfälle jetzt alle Tage.

**STERNECK:**

*(beiseite)*

Die lügt recht geläufig!

**PAULA:**

Bitte, fühlen Sie meinem Puls; wenn Sie etwas davon verstehen, müssen Sie doch erkennen, daß ich Fieber habe.

**STERNECK:**

*(fühlt den Puls)*

Gewiß, mein Fräulein, sogar sehr stark.

*(beiseite)*

Keine Spur!

**PAULA:**

Nun also!

**STERNECK:**

Ja, ja, mein Fräulein, jetzt ist mir auch Ihr ganzer Zustand klar. Bevor die Anfälle kommen, haben Sie ein Sausen und Brausen in den Ohren, Flimmern vor den Augen, Hämmern im Kopf, nervöses Zucken in den Händen, dabei der eine Fuß eiskalt und der andere siedendheiß.

Nicht wahr?

**PAULA:**

Ganz richtig. Das stimmt alles ganz genau. Und was raten Sie mir?

**STERNECK:**

Aufrichtig?

**PAULA:**

Ganz aufrichtig - ich bin auf alles gefaßt.

**STERNECK:**

Nun dann, mein Fräulein, ich rate Ihnen, sich eine andere Krankheit auszudenken.

**PAULA:**

*(entrüstet)*

Wie?

**STERNECK:**

Sie müssen etwas mehr Sorgfalt auf die Erfindung der Symptome verwenden.

**PAULA:**

*(immer entrüsteter)*

Ah!

**STERNECK:**

Ein Zustand, wie Sie ihn mir soeben geschildert haben, existiert überhaupt nicht oder wenigstens nur im Reiche der Phantasie.

**PAULA:**

*(patzig)*

Ach, verehrter Herr, Sie haben eben nicht zu Ende studiert! Bis zu meiner Krankheit sind Sie gar nicht gekommen.

**STERNECK:**

*(lustig)*

Das wäre eine Möglichkeit. Und schon deshalb tut es mir leid, daß ich vom Lehrsaal auf die Bühne desertiert bin.

**PAULA:**

*(interessiert)*

Sie sind Schauspieler?

**STERNECK:**

Das heißt, ich habe es mir eine Zeitlang eingebildet.

Aber es war eine Täuschung. - Ich gebe es auf. Meine letzte Rolle wird wohl der "Markus" in dem Stück Ihres Herrn Papa sein.

**PAULA:**

*(überrascht)*

Was, Papa hat ein Stück geschrieben?

**STERNECK:**

*(beiseite)*

Alle Wetter!

**PAULA:**

Und läßt es hier aufführen?

**STERNECK:**

*(beiseite)*

O weh, das hätte ich nicht verraten sollen.

**PAULA:**

So sprechen Sie doch; - das interessiert mich sehr!

**STERNECK:**

Nein, mein Fräulein - entschuldigen Sie - es war ein Mißverständnis, - ich habe mich versprochen.

**PAULA:**

*(beiseite)*

Ach so - ich soll nichts davon wissen.

**STERNECK:**

Das Stück ist nicht von Ihrem Papa. - Wie käme der Herr Professor dazu - es ist nämlich eigentlich - -

**PAULA:**

Ich weiß schon.

*(beiseite)*

Na warte!

*(laut)*

Sie meinen das alte Theaterstück, welches Papa in der fürstlichen Bibliothek gefunden hat?

**STERNECK:**

Natürlich, das meine ich.

**PAULA:**

In dem es sich um die Christenverfolgung handelt - unter Numa Pompilius.

**STERNECK:**

Dasselbe. - Aber sagen Sie Ihrem Herrn Papa nichts.

**PAULA:**

Nein. Aber Sie müssen mir auch etwas versprechen.

**STERNECK:**

Nun?

**PAULA:**

*(boshaft)*

Wenn Sie wieder einmal einer "Professorstochter" etwas vorlügen wollen, verwenden Sie ein bißchen mehr Sorgfalt auf die Zusammenstellung der Jahreszahlen.

Denken Sie doch nur. - Christenverfolgung und - Numa Pompilius, der schon 700 Jahre vor Christi Geburt gestorben ist.

**STERNECK:**

Entsetzlich!

**PAULA:**

Grämen Sie sich nicht, jetzt sind wir quitt.

**STERNECK:**

Das heißt, Fräulein, Sie bekommen eigentlich noch etwas heraus.

*(sich vor den Kopf schlagend)*

700 Jahre!

**PAULA:**

*(ironisch)*

Ja, ja, das kommt davon, wenn man nicht ausstudiert hat.

6

*(Vorige, Gollwitz, durch die Mitte)*

**STERNECK:**

*(erschrocken)*

Der Professor.

**GOLLWITZ:**

Ah, Herr Sterneck! - Was machen Sie denn hier?

**STERNECK:**

Ich - ich habe einen Brief an den Doktor Neumeister abzugeben.

**GOLLWITZ:**

So, so!

**PAULA:**

Mein Schwager ist in seinem Zimmer.

**STERNECK:**

Dann erlauben Sie, daß ich mich empfehle. Die Sache hat große Eile.

*(mit Verbeugung)*

Mein Fräulein! - Herr Professor! -

*(ab durch die Mitte)*

**PAULA:**

Papa, ich finde es sehr unrecht von dir, daß du vor mir Geheimnisse hast.

**GOLLWITZ:**

Wie?

**PAULA:**

Du weißt doch, daß ich immer zu dir halte.

**GOLLWITZ:**

Aber Kind!

**PAULA:**

Gib dir keine Mühe, ich weiß alles. Du hast ein Theaterstück geschrieben und willst es hier aufführen lassen.

**GOLLWITZ:**

Um Gottes willen, Paula, nicht so laut. Wenn Mama uns hörte. Denke dir, sie hat seit vier Tagen noch kein freundliches Wort mit mir gesprochen.

**PAULA:**

Wie wir dich aber auch angetroffen haben bei unserer Rückkehr.

**GOLLWITZ:**

Hat sie mit dir darüber noch gesprochen?

**PAULA:**

Keine Silbe.

**GOLLWITZ:**

Eine unheimliche Frau. Siehst du, das trägt sie nun so tagelang mit sich herum, und da geht man immer in der Angst neben ihr her, und plötzlich, wenn man es sich am wenigsten versieht, bricht das Donnerwetter los. Tu mir den einzigen Gefallen und laß mich so wenig als möglich mit ihr allein.

**PAULA:**

Papa - - ist der "Markus" in deinem Stück eine schöne Rolle?

**GOLLWITZ:**

Der "Markus"? Natürlich, der hat eine wunderschöne Rede im zweiten Akt. Im dritten ersticht er sich.

**PAULA:**

Da kommt er also nachher gar nicht mehr vor?

**GOLLWITZ:**

Aber Paula; wenn er sich doch erstochen hat.

**PAULA:**

Ach, wie schade.

**GOLLWITZ:**

Ich war gestern heimlich auf der Probe.

**PAULA:**

Und wie hat es dir gefallen?

**GOLLWITZ:**

Kind, das weiß ich eigentlich nicht, denn ich kann dir sagen, ich habe vor Aufregung nichts gesehen und

nichts gehört.

**PAULA:**

Du hast wohl rechte Angst?

**GOLLWITZ:**

Freilich, ich schlafe schon keine Nacht mehr und gehe herum wie im Fieber und doch, wenn ich daran denke, daß noch etwas dazwischenkommen könnte - ich zittere bei der Idee.

**PAULA:**

Sage mir doch, ob der "Markus" - - -

**GOLLWITZ:**

Pst! Da ist die Mama.

*(zu Friederike, die durch die Mitte eintritt)*

Nun, meine liebe Friederike -

7

*(Gollwitz, Paula, Friederike)*

**GOLLWITZ:**

Ich wollte mir die Freude machen, euch abzuholen.

**FRIEDERIKE:**

*(kühl)*

Ich danke dir. Paula, geh hinüber zu Marianne!

*(Gollwitz macht Paula lebhaft Zeichen, zu bleiben)*

**PAULA:**

Aber Mama, schickst du mich schon wieder fort, ich habe doch den Papa so lange nicht gehabt.

**GOLLWITZ:**

Ja, wir haben uns so lange nicht gehabt.

*(hängt sich in Paula ein)*

**FRIEDERIKE:**

Geh jetzt nur, ich habe mit Papa zu sprechen.

**PAULA:**

*(im Abgehen)*

Der arme Papa!

*(ab)*

**GOLLWITZ:**

*(beiseite)*

Jetzt geht es los.

**FRIEDERIKE:**

Lieber Martin, du weiß wohl, daß ich eigentlich noch einige Erklärungen von dir zu fordern hätte.

**GOLLWITZ:**

*(unschuldig)*

Ja, Schatz, ich bin auch gern bereit -

**FRIEDERIKE:**

Nein, bitte, ich verzichte. Ich bin überzeugt, daß du dir seither die schönsten Lügen ausgedacht haben wirst.

**GOLLWITZ:**

*(gekränkt)*

Aber Friederike!

**FRIEDERIKE:**

Jetzt handelt es sich um etwas anderes. Ich brauche fünfhundert Mark, und zwar sofort.

**GOLLWITZ:**

Fünfhundert Mark! Ja, willst du mir nicht erklären?

**FRIEDERIKE:**

O nein, ich verlange ja auch keine Erklärungen von dir. Die Sache ist wichtig, ich muß das Geld haben.

**GOLLWITZ:**

Aber wo soll ich es denn hernehmen?

**FRIEDERIKE:**

Wenn du sonst keinen Rat weißt - geh auf die Sparkasse -

**GOLLWITZ:**

*(erschrocken, für sich)*

Jetzt kommt es an den Tag.

**FRIEDERIKE:**

Dort liegen die zweitausend Mark für Paulas Ausstattung.

**GOLLWITZ:**

Friederike, du willst das Geld angreifen?

**FRIEDERIKE:**

Es muß sein, in einem Jahr wird es wieder ersetzt. Du wirst mir also morgen früh das Sparkassenbuch geben.

**GOLLWITZ:**

*(beiseite)*

Das habe ich ja gar nicht mehr.

**FRIEDERIKE:**

Was sagst du?

**GOLLWITZ:**

*(stammelnd)*

Ich? Nichts!

**FRIEDERIKE:**

Du bist ja auf einmal so verlegen. Gollwitz, solltest du vielleicht - -?

**GOLLWITZ:**

Aber was fällt dir denn ein? Ich denke nur eben daran, daß du gar nicht bis morgen zu warten brauchst. Ich habe vorhin mein Gehalt behoben. - Da sind die 500 Mark.

*(sucht nervös in seiner Brieftasche, zieht eine Banknote hervor und macht dabei aus Versehen einen Riß in dieselbe)*

Ach mein Gott, nun hätte ich den Schein beinahe noch zerrissen. Einen Tintenleck hat er ohnehin schon hier oben links am Rande.

**FRIEDERIKE:**

Das macht nichts. Gib nur her!

**GOLLWITZ:**

*(beiseite, jammernd)*

Das war mein ganzes Geld und morgen ist der Erste.

8

*(Vorige, Neumeister, Marianne)*

**NEUMEISTER:**

Nun, Schwiegerpapa, du bist auch hier? Das ist hübsch.

*(begrüßt Gollwitz)*

Aber du machst ja ein so unglückliches Gesicht? Fehlt dir etwas?

*(fühlt Gollwitz den Puls)*

**FRIEDERIKE:**

*(hat Marianne beiseite genommen, leise zu ihr, indem sie ihr die Mappe und den Fünfhundertmarkschein übergibt)*

Mache keine Redensarten, hier sind fünfhundert Mark, damit kannst du diese Sündenrechnungen deines Mannes bezahlen,

*(auf die Mappe zeigend)*

und dann ist alles erledigt.

**MARIANNE:**

Ach, Mama, wie gut du bist.

*(will Friederike umarmen)*

**FRIEDERIKE:**

*(wehrt Marianne ab)*

Pst!

*(laut zu Gollwitz)*

Martin, bist du heute abend zu Hause?

**GOLLWITZ:**

*(unschuldig)*

Aber, liebe Friederike, wo sollte ich denn -

**FRIEDERIKE:**

*(Gollwitz unterbrechend)*

Na, du gehst jetzt so viel fort, ohne mir zu sagen wohin -

*(spricht leise weiter)*

**MARIANNE:**

*(hat unterdessen Neumeister herangewinkt und ihm Geld und Mappe übergeben)*

Siehst du, wie gut es war, daß du mir alles gebeichtet hast. - Hier hast du fünfhundert Mark, damit bezahlst du diese abscheulichen Rechnungen, und dann ist alles

erledigt.

**NEUMEISTER:**

*(will Marianne umarmen)*

Du bist ein Engel!

**MARIANNE:**

*(Neumeister abwehrend)*

Pst!

**FRIEDERIKE:**

Komm, Marianne, ich habe mit dir zu sprechen.

*(ab mit Marianne nach links)*

**NEUMEISTER:**

*(betrachtet die Banknote)*

Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf.

*(steckt das Geld ein, lustig)*

Wenn sich das so gut rentiert, werde ich meiner Frau öfter eine Geschichte aus meinem Vorleben erzählen.

**GOLLWITZ:**

*(ist sorgenvoll auf und ab gegangen)*

Ob ich vielleicht meinen Schwiegersohn anpumpe? - Der Mensch hat zwar auch nie Geld. - Na, ich versuch's.

*(mit gezwungener Lustigkeit Neumeister seine Zigarrentasche offerierend)*

Willst du eine Zigarre, lieber Junge?

**NEUMEISTER:**

Natürlich, gib nur her, heute bin ich schon einmal in der Nehmerlaune.

*(nimmt die Zigarre, schneidet sie ab und steckt sie in den Mund)*

**GOLLWITZ:**

Warte, ich gebe dir auch gleich Feuer, mein lieber Leopold.

*(recht freundlich)*

Dabei fällt mir übrigens ein, ich wollte dich um eine Gefälligkeit bitten.

**NEUMEISTER:**

Was denn?

**GOLLWITZ:**

Kannst du mir nicht auf ein paar Monate mit Geld aushelfen?

**NEUMEISTER:**

Aber mit Vergnügen.

**GOLLWITZ:**

*(erfreut)*

Wahrhaftig?

**NEUMEISTER:**

*(nach der Briefftasche greifend)*

Wieviel soll es denn sein?

**GOLLWITZ:**

So viel wirst du gar nicht haben.

**NEUMEISTER:**

Nun, genieße dich nicht.

**GOLLWITZ:**

*(zaghaf)*

Fünfhundert Mark! - -

**NEUMEISTER:**

*(prahlerisch)*

Fünfhundert Mark? Das ist ja eine Kleinigkeit. Da hast du sie.

*(gibt das Geld)*

**GOLLWITZ:**

*(umarmt Neumeister)*

Leopold, du bist ein edler Mensch.

**NEUMEISTER:**

Der Fünfhundertmarkschein ist zwar ein bißchen zerrissen, aber das schadet wohl nichts?

**GOLLWITZ:**

*(sehr erstaunt)*

Zerrissen?

*(sieht sich den Schein genau an; - beiseite)*

Und der Tintenfleck? Das ist ja mein eigener Fünfhundertmarkschein. Den hat er meiner Frau abgeschwindelt. Na warte, das Geld kriegt er nie wieder.

*(steckt es in die Brieftasche)*

9

*(Vorige, Striese, durch die Mitte)*

**STRIESE:**

Gott sei Dank, Herr Professor, daß ich Sie endlich finde, ich bin schon bei Ihnen zu Hause gewesen.

**GOLLWITZ:**

*(erschrocken)*

Striese - was wollen Sie denn hier?

**STRIESE:**

Ich habe eine wichtige Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen.

**GOLLWITZ:**

Aber hier - wenn meine Frau Sie sähe -

**NEUMEISTER:**

Mama kann jeden Augenblick kommen.

**STRIESE:**

Nu, meine Herren, was ist denn schließlich dabei? Die gnädige Frau kennt mich ja gar nicht; im schlimmsten Falle könnten der Herr Professor auch eine kleine

Notlüge gebrauchen. Ich könnte doch ein alter Bekannter von Ihnen sein. Es sind ja jetzt so viele Fremde in der Stadt wegen des Schützenfestes, na, da bin ich eben auch zum Schützenfest da, nicht wahr?

**NEUMEISTER:**

Es ist jedenfalls besser, wenn die Schwiegermama Sie gar nicht sieht.

**GOLLWITZ:**

Was wollen Sie denn eigentlich?

**STRIESE:**

Herrjeses, Herr Professor, es handelt sich um die Sklavin "Tullia" in Ihrem Stück. - Ich weiß wahrhaftig nicht, wer die spielen soll. Ich habe nämlich kein einziges Frauenzimmer mehr frei.

**GOLLWITZ:**

Ja - was machen wir denn da?

**STRIESE:**

Ich habe die Sache mit meiner Frau besprochen, die macht nämlich alles möglich. Die können Sie mit Ihren Stücken in gar keine Verlegenheit bringen, und wenn Sie der Shakespeare selber wären. Und da hat sie natürlich auch wieder einen genialen Ausweg gefunden, sie meint, wenn der Herr Professor die große Güte hätten, aus der Sklavin Tullia einen Sklaven Tullius zu machen. Dann wären wir schön raus.

**GOLLWITZ:**

Das ist unmöglich. - Aus der Tullia kann ich keine männliche Rolle machen. Erinnern Sie sich nur an den großen Monolog im ersten Akt.

*(zitierend)*

"Oh, wär' ich doch als Mann geboren!" - - Das kann man doch nicht von einem Mann sprechen lassen.

**STRIESE:**

Freilich, freilich. Da hätte dieser Wunsch eigentlich keine innere Berechtigung mehr.

**GOLLWITZ:**

Nun also.

**STRIESE:**

Ja, Herr Professor, wenn es absolut kein Mann sein darf, und ein Frauenzimmer haben wir nicht mehr, da bleibt nur eins übrig: Wir machen ganz einfach ein Kind daraus.

**GOLLWITZ:**

Ein Kind? - Nein, Striese, eine solche Kürzung lasse ich mir nicht gefallen.

**STRIESE:**

Ich sage Ihnen, mein Jüngster, der Gottlieb, der eignet sich vortrefflich dazu.

**GOLLWITZ:**

Glauben Sie wirklich, das das möglich wäre?

**STRIESE:**

Na und ob. Das ist ein Teufelsjunge, und wenn Sie ihm die Rolle noch ein bißchen zusammenstreichen - ich habe das Buch gleich mitgebracht - -

*(gibt Gollwitz das Manuskript)*

Apropos, Herr Professor, da auf dem Umschlag ist ein Kaffeeleck - aber der muß bei Ihnen draufgekommen sein - unser Kaffee macht keine Flecke.

**GOLLWITZ:**

Soll ich denn das alles gleich hier ändern?

**STRIESE:**

Ei Herrjeses, ja doch! Wir haben heute abend noch eine Probe.

**GOLLWITZ:**

*(zu Striese)*

Also meinetwegen, kommen Sie.

*(ab rechts)*

**STRIESE:**

Gleich!

*(zu Neumeister)*

Ich hätte nur noch eine ganz ergebene Bitte an Sie, Herr Doktor. Meine Frau hat nämlich in der Stadt erfahren, daß der Herr Doktor einen sehr schönen Papagei besitzen sollen, und da glaubt meine Frau, daß Sie vielleicht die Gewogenheit haben werden, uns den Papagei für die Aufführung vom "Raub der Sabinerinnen" gütigst zu leihen.

**NEUMEISTER:**

Kommt denn in dem Stück ein Papagei vor?

**STRIESE:**

Nee, nee, das nu eben freilich nicht; aber der zweite Akt spielt in einem Pinienhain, und da dachte meine Frau, daß es sich gleich charakteristisch machen täte, wenn wir da den Papagei auf die Bühne brächten und auf einen Pinienbaum hinaufsetzen tun täten.

**NEUMEISTER:**

Haben Sie denn überhaupt einen Pinienbaum?

**STRIESE:**

Das gerade nicht, aber meine Frau weiß sich in jeder Lage zu helfen. Sie nimmt ganz einfach unsere gewöhnliche Walddekoration, und im Vordergrund der Bühne stellt sie die zwei Oleanderbäume auf, die sonst

gewöhnlich im Schützenhausgarten bei der Kegelbahn stehen. Nun vergegenwärtigen Sie sich die malerische Wirkung, Herr Doktor, wenn auf dem Gipfel des einen Oleanderbaumes der Papagei sitzen täte! Da müßte man sich doch gerade im Geiste nach Rom versetzt fühlen.

**NEUMEISTER:**

Donnerwetter, jetzt fängt die Sache an, mich zu interessieren. Das wird ja das reine Ausstattungsstück.

**STRIESE:**

Nu freilich.

**NEUMEISTER:**

Da entwickeln Sie wohl auch in den Kostümen einen besonderen Luxus?

**STRIESE:**

Das will ich meinen. Was das anbelangt, da läßt sich meine Frau nicht Lumpen. Die schönsten Kostüme hat sie herausgesucht, und die nicht mehr ganz tadellos sind, die werden neu gewendet. Nur mit den Anzügen für das Sabinerheer sind wir in gräßlicher Verlegenheit gewesen.

**NEUMEISTER:**

So?

**STRIESE:**

Ja, gestern abend, wie wir schlafen gegangen sind, stand das Sabinerheer vor unserm geistigen Auge noch gänzlich unbekleidet da - aber, mitten in der Nacht - mir träumte eben, die selige Birch-Pfeiffer säße an meinem Bett und läse mir ihr neuestes Stück vor - da schreit meine Frau plötzlich ganz laut auf, daß ich vor Schreck beinahe aus dem Bett gerumpelt wäre. - "Ich hab's", schreit sie, "Emanuel - ich hab's. - Eben ist mir eingefallen, wie wir uns die Kostüme für das Sabinerheer beschaffen können. Wir borgen uns ganz einfach die Uniformen von der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr!" - Na, was sagen Sie derzu?

**NEUMEISTER:**

Hahaha! Die Sabiner als Feuerwehrmänner! Hahaha!  
*(wirft sich lachend auf einen Stuhl)*

**STRIESE:**

*(beiseite)*

Ich glaube wahrhaftig, der macht sich über mich lustig!

**NEUMEISTER:**

Striese, Mensch, Direktor! Das muß ich sehen. Mein Papagei auf dem Oleanderbaum. Hahaha!

*(lacht)*

**STRIESE:**

*(beiseite)*

Es ist richtig. Ich habe schon immer bemerkt, daß der Mensch eine gewisse Animosität gegen mein Kunstinstiut hat. Wenn es mir jetzt nicht um das Stück wäre, dem möchte ich meine Meinung sagen.

*(sehr freundlich)*

Empfehle mich, Herr Doktor.

*(ab rechts)*

10

*(Neumeister, Friederike)*

**FRIEDERIKE:**

Sie scheinen ja sehr lustig zu sein.

**NEUMEISTER:**

*(beiseite)*

Meine Schwiegermutter!

**FRIEDERIKE:**

Ich hätte eigentlich ein paar ernste Worte mit Ihnen zu sprechen.

**NEUMEISTER:**

Mit mir?

**FRIEDERIKE:**

Meine Tochter hat mir alles erzählt.

**NEUMEISTER:**

Ach, das ist aber nicht hübsch.

**FRIEDERIKE:**

Ich bitte, es war ihre Pflicht, als mein Kind -

**NEUMEISTER:**

Aber Ihr Kind ist meine Frau, und als Frau hätte sie die Pflicht -

**FRIEDERIKE:**

*(streng)*

Wo Sie, nach dem, was vorgefallen ist, noch den Mut hernehmen, von "Pflichten" und dergleichen zu sprechen, das ist mir unbegreiflich.

**NEUMEISTER:**

*(beiseite, kläglich)*

Da scheine ich mir etwas Hübsches eingebrockt zu haben.

**FRIEDERIKE:**

Sie sehen, ich mache Ihnen nicht die geringsten Vorwürfe, ich werde auch meinem Mann nichts von Ihren Verirrungen erzählen.

**NEUMEISTER:**

Schön, sprechen wir überhaupt nicht mehr darüber.

**FRIEDERIKE:**

Ja, ich tue noch mehr, ich nehme die Regelung der

ganzen Angelegenheit selbst in die Hand.

**NEUMEISTER:**

*(aufspringend)*

Gerechter Himmel!

**FRIEDERIKE:**

Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, daß es schwerlich wieder eine Schwiegermutter geben wird, die sich nachsichtiger und taktvoller benehmen könnte als ich.

**NEUMEISTER:**

*(verzweifelt)*

Nein, so etwas gibt es nicht wieder.

**FRIEDERIKE:**

Dafür verlange ich von Ihnen aber auch die volle Wahrheit. Vor allen Dingen, wie stehen Sie mit jenem Mädchen? Ist zwischen euch auch alles aus?

**NEUMEISTER:**

*(die Hand zum Schwur erhebend, feierlich)*

Aus und begraben für ewige Zeiten.

**FRIEDERIKE:**

Gut, weiter: Die Rechnungen werden Sie bezahlen.

Marianne hat Ihnen die fünfhundert Mark gegeben?

**NEUMEISTER:**

Ja, die sind schon wieder weg.

**FRIEDERIKE:**

Wie?

**NEUMEISTER:**

*(sich verbessernd)*

Ich meine, die sind schon weg - mit der Post - ich habe die Rechnungen gleich bezahlt.

**FRIEDERIKE:**

Das ist brav. Und nun, den wichtigsten Punkt.

**NEUMEISTER:**

Noch ein Punkt?

**FRIEDERIKE:**

Wie ist gegenwärtig Ihr Verhältnis zu dem Onkel?

**NEUMEISTER:**

Zu welchem Onkel?

**FRIEDERIKE:**

Nun, zu dem unglücklichen Onkel jenes Mädchens, der von Ihnen Rechenschaft für das Schicksal seiner Nichte fordern will.

**NEUMEISTER:**

Ach Gott, Schwiegermama, der wird sich schon beruhigen.

**FRIEDERIKE:**

Nein, Leopold. Mit dieser leichtfertigen Versicherung kann ich mich als Mutter nicht zufriedengeben. Es handelt sich um das Glück meines Kindes, und deshalb will ich Gewißheit haben.

**NEUMEISTER:**

Aber -

**FRIEDERIKE:**

Versuchen Sie es nicht, mich irre zu machen. Mein Entschluß steht fest. Ich selbst werde nach Leipzig reisen, ich selbst werde mit dem Mann sprechen - Auge in Auge - und nicht eher ruhen mit Bitten und Beschwörungen, bis ich seine Verzeihung für Sie erlangt habe.

**NEUMEISTER:**

*(beiseite)*

Wenn doch jetzt ein Erdbeben käme.

**FRIEDERIKE:**

Geben Sie mir seine Adresse, ich reise schon morgen früh.

**NEUMEISTER:**

Aber verehrte Schwiegermama, das ist ja ganz unmöglich.

**FRIEDERIKE:**

Warum?

**NEUMEISTER:**

Weil - weil - weil ich mich mit dem Onkel vollständig ausgesprochen habe.

**FRIEDERIKE:**

Aber Sie waren doch gar nicht in Leipzig.

**NEUMEISTER:**

Nein - aber er war hier.

**FRIEDERIKE:**

Wie? Er sollte eigens zu dem Zweck hierhergekommen sein?

**NEUMEISTER:**

Ach nein, er kam ganz zufällig. - Wie man eben so wohin kommt! - Als Fremder. - - Es sind ja so viele Fremde jetzt in der Stadt - beim Schützenfest. - - Er ist auch zum Schützenfest hergekommen.

**FRIEDERIKE:**

Und ihr seid wirklich ausgesöhnt?

**NEUMEISTER:**

Wir sind ein Herz und eine Seele!

**FRIEDERIKE:**

*(gibt Neumeister beide Hände)*

Ach, Leopold, wie mich das freut. Sagen Sie es nur

gleich Marianne, das arme Kind ängstigt sich so. Und dann soll nie mehr zwischen uns die Rede davon sein.

**NEUMEISTER:**

Auf mich können Sie sich verlassen, wenn Sie nicht anfangen - ich spreche gewiß nie wieder darüber.

*(beiseite)*

An *die* Geschichte werde ich denken.

*(ab links)*

**FRIEDERIKE:**

*(Neumeister nachschauend)*

Er ist ein bißchen leichtsinnig, aber er hat ein gutes Herz.

11

*(Friederike, Striese)*

**STRIESE:**

*(von rechts)*

Ei Herrjemersch, die Frau Professorin!

*(will zur Mitteltür schleichen)*

**FRIEDERIKE:**

*(bemerkt Striese)*

Was ist denn das? - Ein Fremder?

*(laut)*

Was wünschen Sie, mein Herr?

**STRIESE:**

*(verlegen, beiseite)*

Sie hat mich schon. Nun heißt's frech sein.

*(laut)*

Nun sehen Sie, verehrte Frau Professorin -

**FRIEDERIKE:**

Sie kennen mich? Suchen Sie vielleicht meinen Mann?

**STRIESE:**

Den Herrn Professor - i bewahre, wie käme ich denn dazu?

**FRIEDERIKE:**

Also meinen Schwiegersohn?

**STRIESE:**

Ganz recht, gnädige Frau, ich bin nur wegen des Herrn Doktors da.

**FRIEDERIKE:**

Dann will ich ihn rufen.

*(macht einen Schritt zur Tür links)*

**STRIESE:**

Nee, nee, Madame, ich danke schön; bemühen Sie sich nur gar nicht, wir haben uns schon völlig ausgesprochen.

**FRIEDERIKE:**

*(erstaunt)*